

Berliner Illustrierte Zeitung

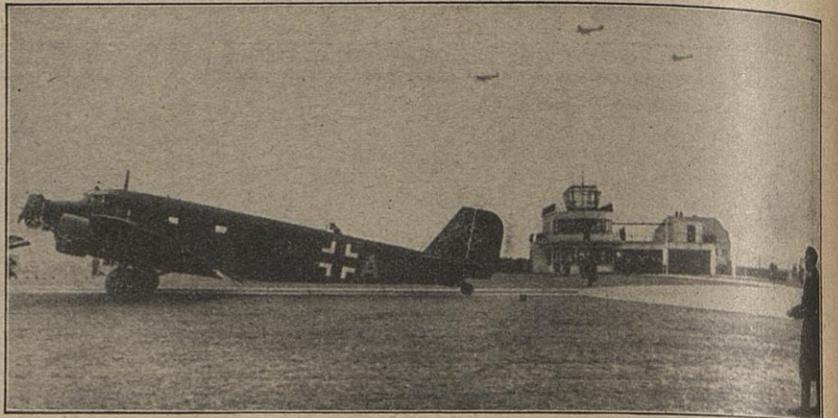


Zum 51. Geburtstag Adolf Hitlers

Adolf Hitler im Flugzeug, das ihn unmittelbar vor dem Polenfeldzug von Berchtesgaden nach der Reichshauptstadt brachte.
Presse-Illustrationen Hoffmann

FP 417

Deutschland übernahm den bewaffneten Schutz von Dänemark und Norwegen



Um den in Gang befindlichen Angriff auf norwegisches und dänisches Hoheitsgebiet abzuwehren, wurden Soldaten aller Wehrmachtsteile zu einer Landung in diesen beiden Ländern eingeschifft.

Deutsche Flugzeuge landen auf einem dänischen Flugplatz.



Deutsche Soldaten auf dem Marsch zur Besetzung wichtiger militärischer Anlagen in Dänemark.

P. K. Lange - Hoffmann, P. K. Lanzinger - Weltbild, Atlantic

Weitere Bilder auf den beiden letzten Seiten dieses Heftes

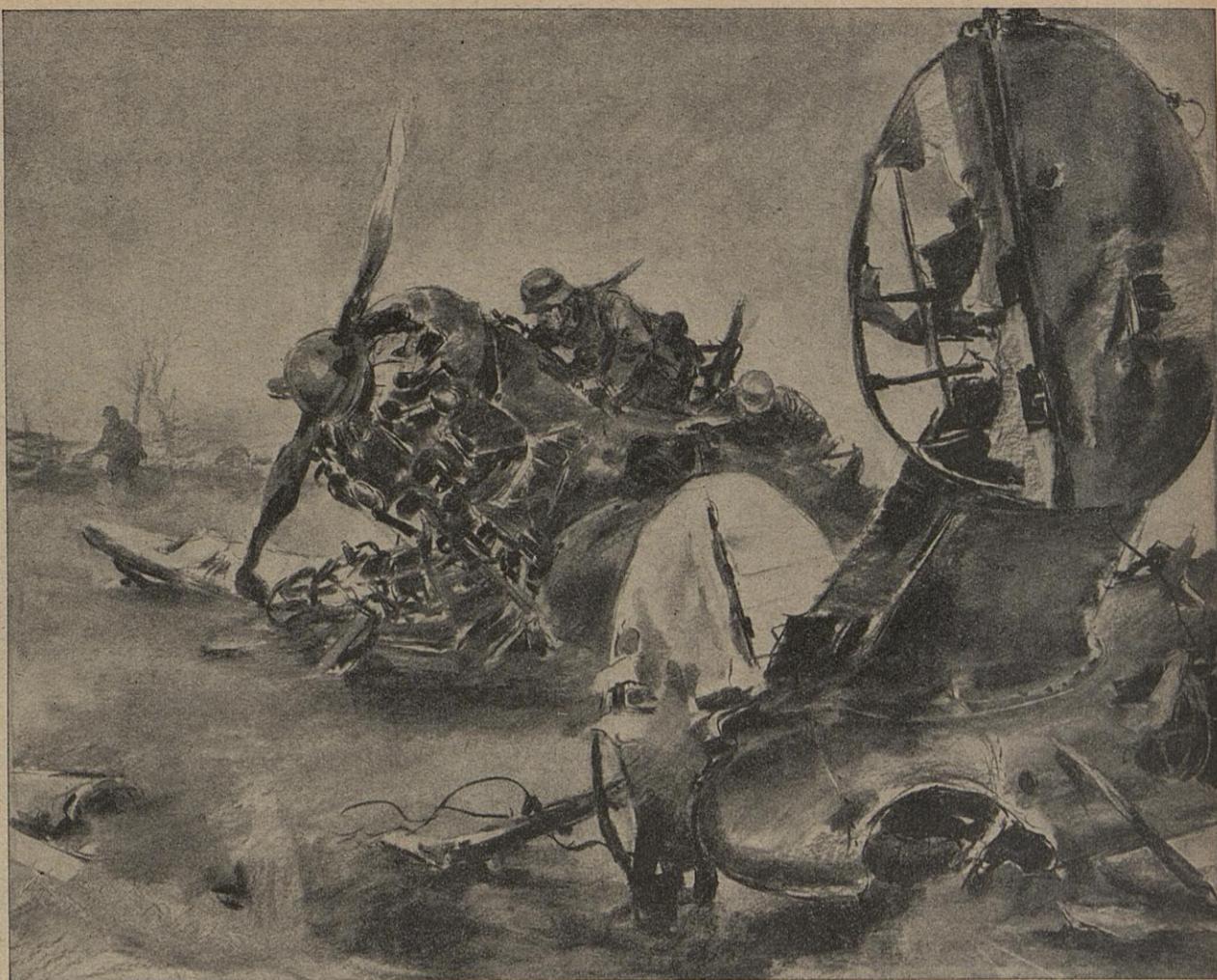


Leutnant Maisch, Zugführer in einem Infanterie-Regiment im Westen,

22 Jahre alt, im Knopfloch das Band des Eisernen Kreuzes und daneben im Tuch des Waffenrockes, von Soldatenhand grob zusammengenäht, ein seltsamer Riß ...

„Was das ist? — Ach, nur der Kraker einer MG.-Kugel!

Eine französische Potez-Maschine war über dem Niemandsland abgeschossen worden, und ich wollte mit einigen meiner Leute den Motor ausbauen. Seit dem Tag hab' ich das ...“



und dann erzählte Leutnant Maisch...

„Soldaten-Glück in zingen“



Auf dem Heimweg durch die Niemandsstadt:

Ueberraschend feigt aus den verlassenen Häusern feindliches Maschinengewehrfeuer!

„Wir hatten unbemerkt vom Feind die wertvollsten Teile aus der Potez-Maschine ausgebaut und nahmen unseren Rückweg durch den geräumten französischen Ort ... zingen, der aller Voraussicht nach feindfrei sein mußte. Mein Kamerad Leutnant Albrecht und ich gingen voraus, hinter mir im Abstand von ungefähr 50 Meter kamen meine fünf Männer mit den Motorteilen, am Schluß gingen als Sicherung meine drei Unteroffiziere. Wir waren mitten im Ort an einer Straßentragung, als ich im Fenster eines Hauses den Lauf eines

MG. auf mich gerichtet sah. Gleich darauf sausten mir die Kugeln um die Ohren. — Man handelt rasch im Niemandsland, wo jede Sekunde etwas Unvorhergesehenes geschehen kann: Ein Warneuf nach vorn, ein Zeichen nach hinten, dann rettete mich ein Sprung ins nächste Haus vor den rasenden MG.- und Gewehrschüssen, die jetzt aus allen Fenstern auf meine Leute hagelten. Dies Andenken habe ich davon behalten“, erzählte Leutnant Maisch und zeigte seinen Riß im Waffenrock: Ein Geschöß hatte ihn nur gestreift!



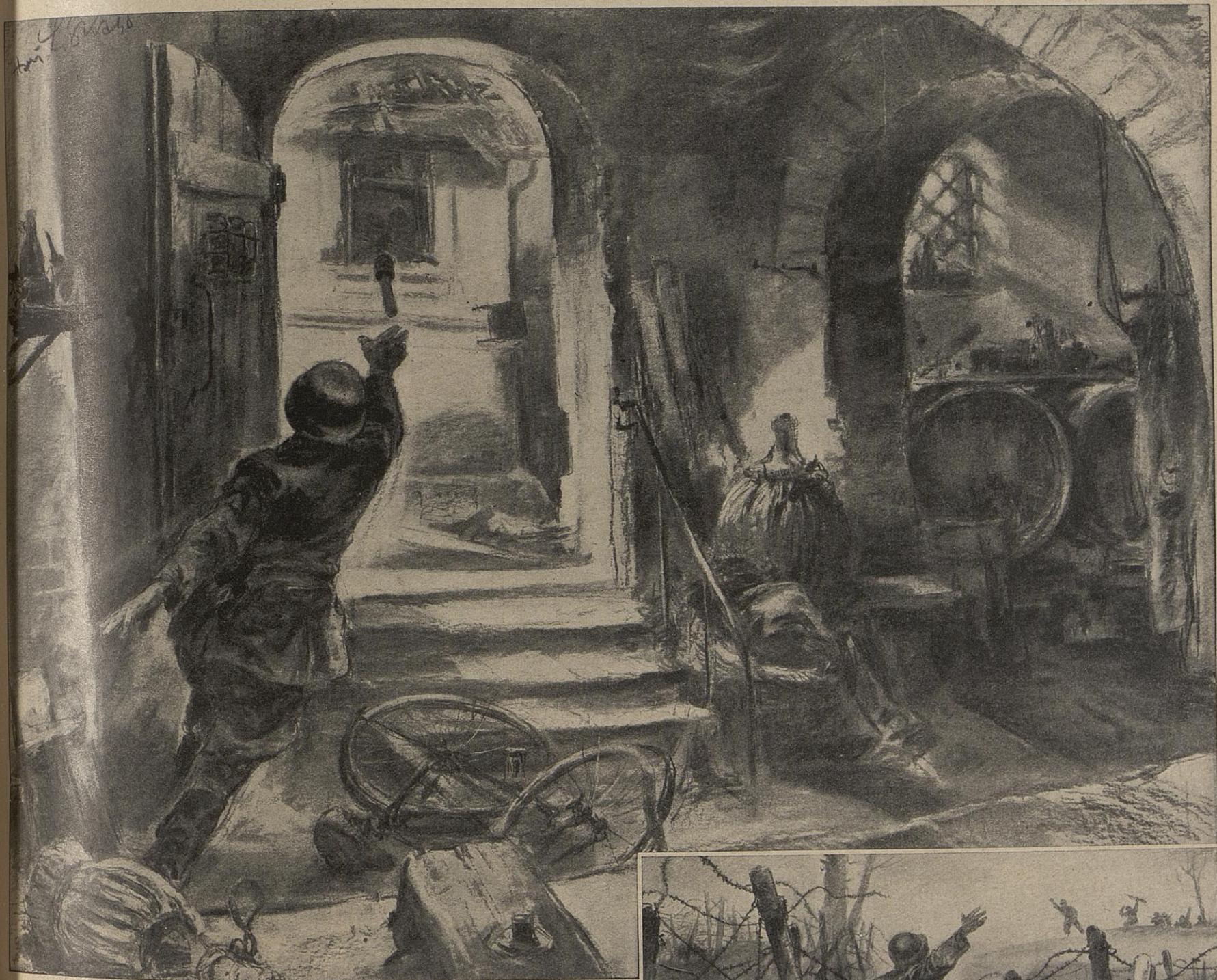
Der rettende Sprung führt Leutnant Maisch... mitten in den Feind.

„Ein starker französischer Spähtrupp von über 30 Mann war, während wir weit vorn an dem französischen Flugzeug arbeiteten, in ... zingen eingedrungen. Er hatte unseren Anmarsch beobachtet und die Straßentreuzung, die wir passieren mußten, als Falle für uns gewählt. Auch das Haus, in das ich sprang, war besetzt, und von der Treppe her bekam ich Gewehrfeuer, gegen das ich mich in einen toten Winkel drückte. Mit meiner Pistole schloß ich einige ungezielte Schüsse um die Ecke, doch der nächste Sprung, den ich wagen mußte, um aus dieser gefährlichen Lage herauszukommen, brachte mich mitten in den Feind: Im Nu hingen sechs Franzosen an meinem Hals, Kolbenschläge gingen auf meinen Stahlhelm nieder... und dann weiß ich nichts mehr. Meine Benommenheit kann nur kurze Zeit gedauert haben: Als ich wieder zu mir kam, lag ich als Gefangener in einem Stallgebäude, die Tür war verriegelt, das Fenster vergittert, aber von der Straße her tönten noch das Lachen der französischen MG. und unsere eigenen Gewehrschüsse.“

„Glück hat nur der Tapfere!“

Dieser Satz steht über dem Unternehmen des Leutnant Maisch, der für seinen mutigen Einsatz das Eiserne Kreuz erhielt

Noch benommen von den Kolbenschlägen, so geht aus dem Bericht hervor, hat Leutnant Maisch vergebens versucht, die Tür zu sprengen. Dann hat er sich daran gemacht, das Fenstergitter Stück für Stück zu zerstören und den Fensterrahmen herauszubringen. Durch die entstandene enge Öffnung hat er sich hindurchgezwängt, ist über den Hinterhof in den Keller des Nachbarhauses gelangt und hat von dort erneut in den Kampf eingegriffen. Seine Leute haben sich feuernd bis zur Nebenstraße durchgeschlagen, der Lärm des Kampfes klingt schon entfernt, nur aus den Fenstern des gegenüberliegenden Hauses feuert noch ein MG. hinter den deutschen Soldaten her. Leutnant Maisch kann es, in den Kellerausgang zur Straße geduckt, genau erkennen.



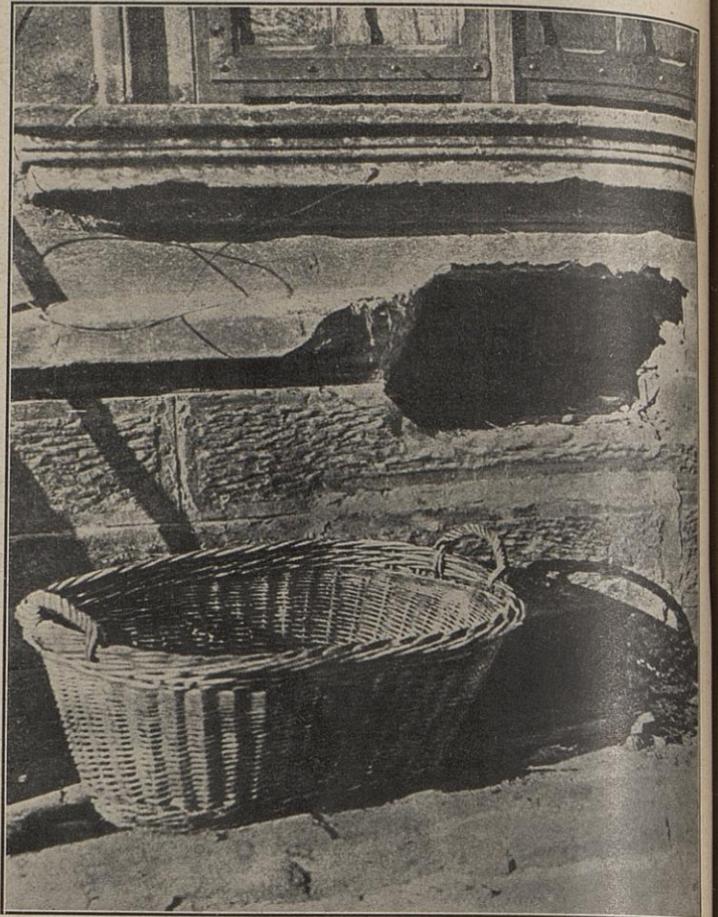
„Meine Pistole mit drei Schuß und eine Handgranate im Stiefel“, erzählt Leutnant Maisch, „hatten mir die Franzosen in der Hitze des Kampfes gelassen. Damit mußte ich mich zu meinen Leuten durchschlagen. Ich habe dreimal zum Wurf auf das MG.-Nest angefeuert, und dann habe ich abgezogen und dem Franzmann meine einzige Handgranate genau in das Fenster geworfen. Eine gewaltige Detonation, das Dach des schon von Artillerie beschädigten Hauses neigte sich, stürzte zusammen, und in einer Wolke von Staub sprang ich auf die Straße und rannte in die Richtung, die meine Leute genommen haben mußten. 200 Meter außerhalb des Ortes, als ich gerade dabei war, durch ein altes französisches Drahthindernis zu kriechen, kamen sie mir entgegen, bereits auf dem Weg, mich zu suchen und herauszuholen. Ich zählte sie: 1, 2, 3 — 8, 9. Keiner fehlte. Sogar die Motorenteile haben wir noch heimgebracht...“



„Anfassen verboten — Lebensgefahr!“

hat dieser seltsame Posten aus der Maginot-Linie auf seinen „Unterstand“ geschrieben. Seine Gedanken gehen, wie die Inschriften zeigen, nach Marseille und Toulon, wohin ihn sein „Courrier des Südens“ bringen soll — und nicht etwa „à Berlin“, wie es sich die Kriegsbegehr erträumen.

In und über der Maginot-Linie



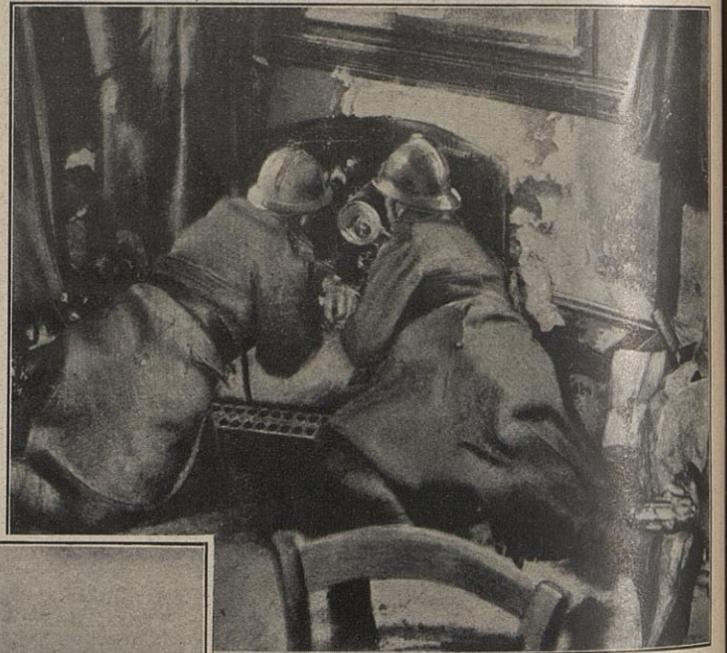
Maginot-Linie improvisiert.

Die französische Zeitschrift „Match“ zeigt ihren Lesern stolz ein zerstörtes Haus, und ganz „zufällig“ gähnt ein schwarzes Loch in der Mauer. „Ein Haus, das ausgestorben erscheint“, läuft der französische Text dazu, „die Fensterläden geschlossen, ein harmlos aussehendes Mauerloch...“ dann muß der Leser umblättern und sieht staunend...



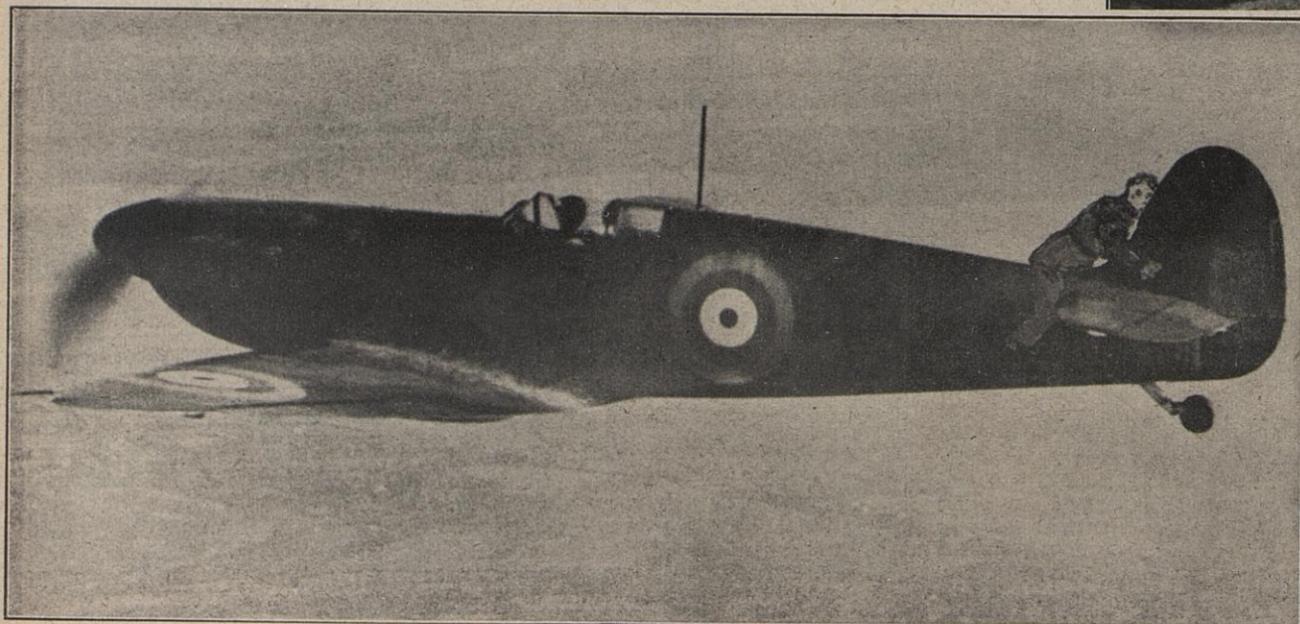
... alle Tage gibt's keinen Wein.

Als Folge des Krieges macht sich im Weinland Frankreich ... Weinmangel geltend. Die Wasserfässer für die Front tragen deshalb den Trostspruch für die Soldaten: „Das natürliche Getränk des französischen Soldaten ist der Wein Frankreichs, aber wenn der Soldat Wasser trinkt, muß es rein sein.“



... einen vorgeschobenen Geschützposten!
Eine geniale zufällige Ausgestaltung der Maginot-Linie...

Presse-Illustrationen Hoffmann (1),
Weltbild (1), Associated Press (1)



Ein tolles Abenteuer in der Luft — leider nur aufs Foto gemalt.

Ein junger englischer Mechaniker ritt eine Spitzflieger-Maschine „ohne Sattel“ — behauptet die englische Unterschrift zu diesem Bild. Während er den Schwanz des Flugzeuges ausbesserte, startete der Pilot und landete erst wieder, als er merkte, daß die Maschine hinten zu schwer war. Als angeblichen Beweis für die Wahrheit dieser Geschichte verbreiten die Engländer dieses Bild, in das der tapfere Reiter... eingezeichnet ist.



Eine Badenixe im — Pelz!

Dieser Badeanzug, aus Maska-Seal mit Hermeleingarnierung, ist nur für den Badestrand gedacht. Ganz besonders natürlich für den Strand von Miami, Florida, wo er seiner dekorativen Effekte wegen den Reiz aller Weiblichkeit erregt, die noch ohne allen Pelz sonnenbaden muß.



Die „best-nichtangezogene“ Frau!

Ein Girl aus Chicago erhielt diesen Titel zuerkannt. Mehrere Filmstars, die an dem Wettbewerb teilnahmen, hatten damit das Nachsehen. Wahrscheinlich haben sie eben doch viel mehr zum Anziehen, als nur ein dünnes Batisttuchlein, mit dem die Siegerin die Augen der Preisrichter verwirrte.

Associated Press

Ein Hemdlein aus Glas...

... wurde auf einer amerikanischen Modedevorführung gezeigt. Die verblüfften Zuschauer sahen mit Staunen, daß so ein „Werkstoff“ durchaus... mit anderen Stoffen konkurrenzfähig ist!

Associated Press (2)



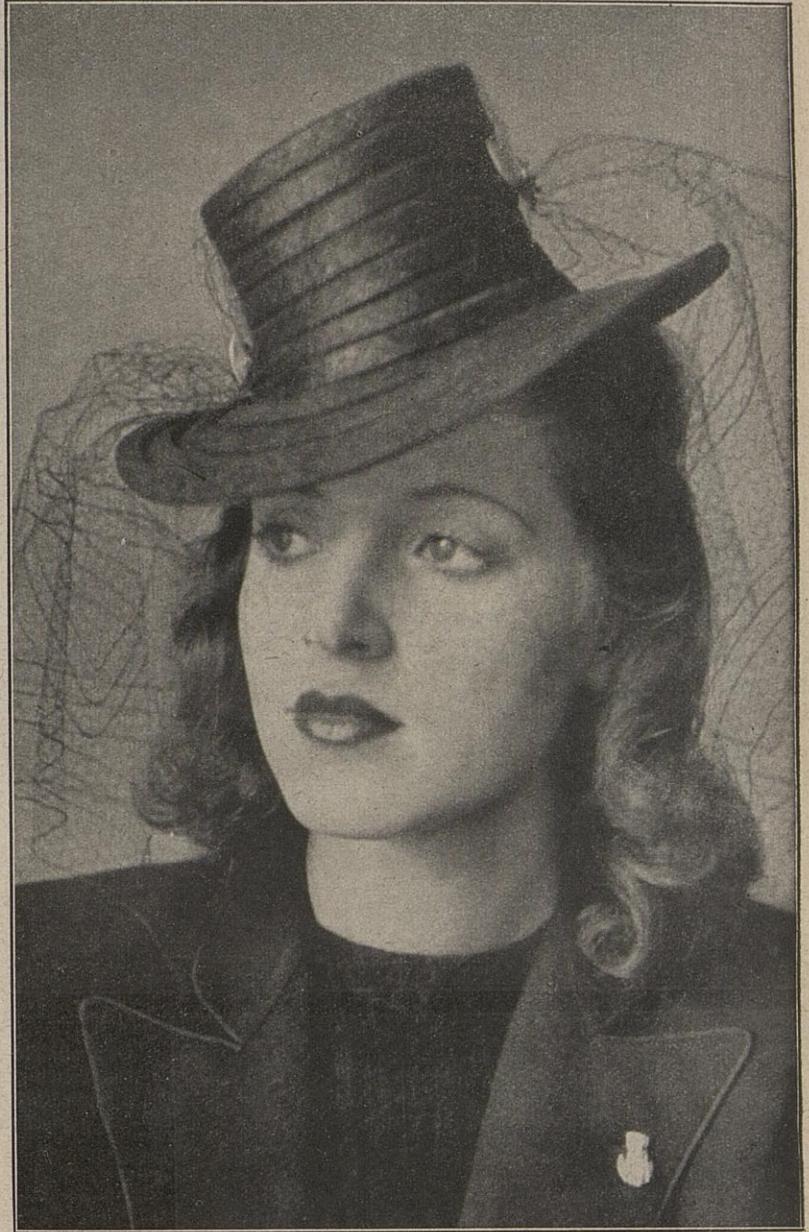
Wie ein hauchzartes Gespinnst...

... legt sich dieser Hut aus Stroh um den Kopf. Das Material ist weich und nachgiebig geworden — aus deutschem Stroh ist ein deutscher Werkstoff entstanden, der in idealer Weise modische Ansprüche erfüllt!

Deutsche Strohhüte aus deutschem Stroh

Ein zweites sehr hübsches Modell

aus der Strohhuttschau im Hotel Kaiserhof, Berlin. Der neue Werkstoff läßt sich in jeder Weise verarbeiten. Mit ihm werden jetzt die Sommerhütchen gezaubert. Atlantic (2), Weltbild (1)





Tausende von Kilometern lang — über 400 Jahre alt — noch nie repariert und trotzdem noch befahrbar. Blick auf die Küstenstraße, die vom „Blauen Fluß“ im heutigen Kolumbien nördlich des Äquators bis in das südliche Chile an den Seiten gegen Verwehungen mit Lehmmauern eingefast. Solche Tausende von Kilometern langen Fernstraßen konnten nur für alle Gefeg war, gebaut werden. Ihr Schöpfer war der letzte mächtige Inka-König, der Vater des unglücklichen Atahualpa. Die jahrhundertalten Straßen fahren stellenweise noch heute schwere Lastkraftwagen, und man hat sie vielfach sogar als



Das Transportmittel der Inkastraßen: das Lama.

Das Rad war den Inkas ebenso unbekannt wie Reit- und Zugtiere. Auf den Rücken der Lamas wurden Lasten bis zu 100 Pfund befördert.

Wie mit dem Lineal gezogen — eine Straße durch die Cordilleren.

Auf dieser Straße, die durch Sandwüsten, über Hochgebirge, tiefe Schluchten führte, die Sümpfe auf Dämmen und reißende Ströme mit Hängebrücken überquerte, eilten die Läufer des Stafetten-Dienstes der Inkas. Sie bewältigten die 4500 Kilometer lange Strecke Cuzco—Quito und zurück in weniger als 20 Tagen. In kurzen Abständen lagen Posthäuser für die Läufer, alle 20—30 Kilometer staatliche Rasthäuser für die Reisenden.

„Das achte Weltwunder“ Die endlosen Straßen der Inkas

Von den alten Chronisten als Weltwunder bezeichnet — Vorläufer der deutschen Reichsautobahnen



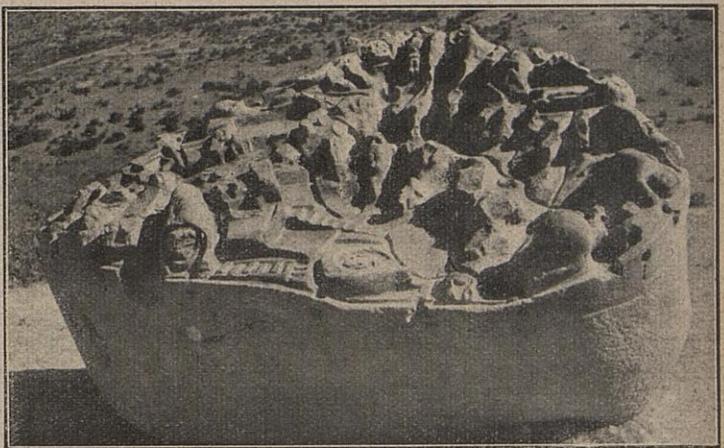
Der Eingang zu einem Märchenschloß.

Nach dem Volksmund sollen in diesem träumerisch im Grün versponnenen Palast die Inka-Prinzen und -Prinzessinnen ihren Honigmond verlebt haben.

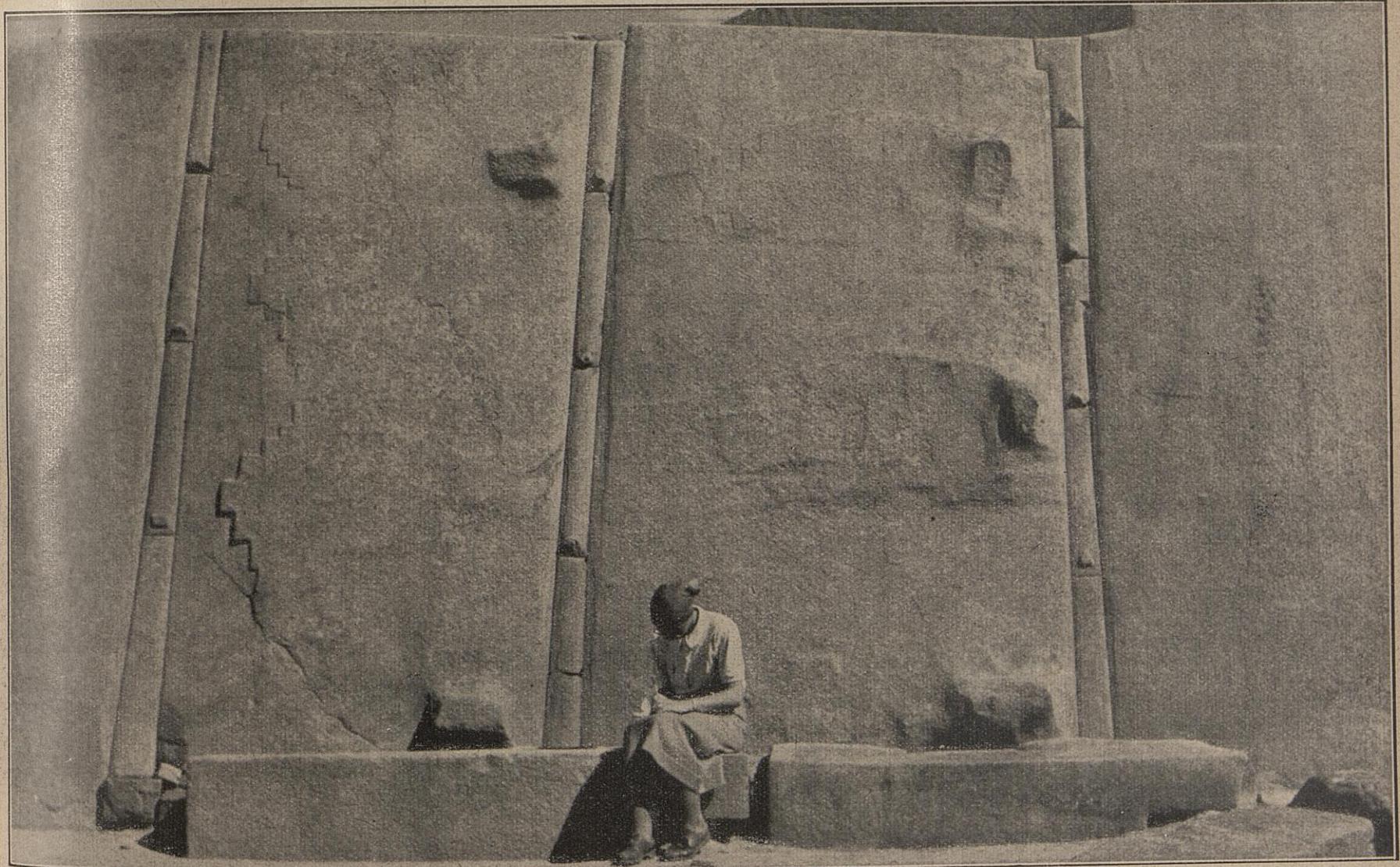


Nach einem arbeitsreichen Tag, bedeckt mit Sand, Lehm, Schweiß und dem Staub der Mumien — der Leiter der Forschungs Expedition, Professor Dr. Ubbelohde-Doering, München, der im Auftrage des Generalinspektors für das Deutsche Straßenwesen Dr. Todt die Straßen der Inkas und Inka-Bauten untersuchte.

Bild rechts oben:
Ein edles Profil.
Ein Inka-Nachkomme aus der Herrscherschicht der Ketschua-Indianer.



Der Drakel-Felsen von Concacha, in 4000 Meter Höhe gefunden. Zwischen den in Stein gehauenen Menschentöpfen rann das Trank-Opfer der Inkas, wenn sie das Drakel befragten.



Wie entstand diese Mauer?

Die riesigen 10 Tonnen schweren Blöcke in der Frontmauer des unvollendeten Tempels bei Mantantambo mit ihren steinernen Fugenleisten stammen aus einem Steinbruch am Abhang jenseits des Flusses und mußten durch das Tal über den Fluß und wieder hinaufgeschafft werden. Wie die Inka diese gewaltigen Blöcke fortbewegen und aufstellen konnten, ist bis heute noch ungeklärt. Aufnahmen: H. U. Doering (7), E. v. Breyman (1)

och befäht
ische Chile
unten nur
hen Anst
ogor als

Straßen der Inkas.

Die Straße ist neun Meter breit und an eine Arbeitsdienstpflicht, die im Inkareich den Bizarro erdroffeln ließ. Ueber diese Straße für moderne Autowege benutzt.

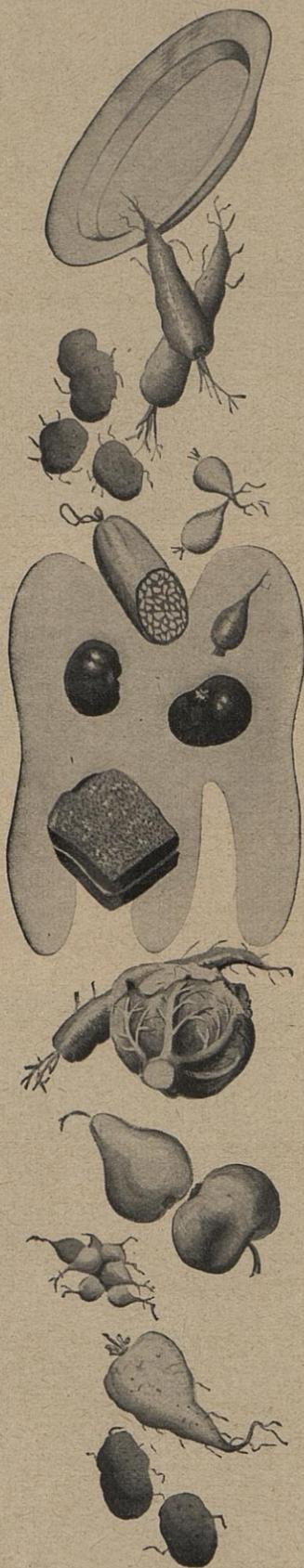
em
en
in-
bt

Wertvolle Nahrung - aber vergeudet!

Jeder Deutsche hält es im Kriege für eine selbstverständliche Pflicht, sparsam zu wirtschaften und alles zu tun, um unsere Nahrungsmittel vor dem Verderb zu schützen. Wir reichen dann länger mit dem, was wir haben und helfen dadurch, die Blockade der Feinde unwirksam zu machen.

Nun genügt es aber nicht, daß wir die Nahrungsmittel nur vor dem Verderb schützen. Ebenso wichtig ist es, daß wir sie richtig ausnutzen und sie nicht auf andere Art vergeuden, z. B. durch mangelhaftes Kauen. Denn ungenügende Kauarbeit ist eine der häufigsten, noch viel zu wenig beachteten Quellen der Vergeudung!

Wenn der Körper die Nahrung richtig aufschließen und verwerten soll, muß sie für die Verdauung zunächst einmal durch gründliches Kauen zweckmäßig vorbereitet werden. Es kommt nicht nur darauf an, was wir essen, sondern in erster Linie darauf, wie der Körper die Nahrung und die in ihr enthaltenen Kraft- und Aufbaustoffe ausnutzt. Die Nahrung muß dem Körper gut gekaut als Speisebrei und nicht als Speisebrocken zugeführt werden, damit Magen und Darm sie so erhalten, wie sie sie am besten weiterverarbeiten können. Je gründlicher wir kauen, desto besser wird die Nahrung verwertet und desto weiter reicht auch der Ertrag unseres Bodens. Die Kauleistung ist aber abhängig von der Beschaffen-



heit unserer Zähne. Wer kranke Zähne hat, muß zwangsläufig die besten Nahrungsmittel vergeuden. Er vermag z. B. das wertvolle Vollkornbrot nur mangelhaft zu kauen, und er wird es auch vermeiden, Obst und Gemüse, wie Mohrrüben und Kohlrabi, oder Wurzeln, wie Radieschen und Rettich, roh zu essen.

Kranke Zähne sind meistens auf eigenes Verschulden zurückzuführen. Fast alle Menschen essen zu hastig und bevorzugen die verfeinerte, weiche Kost (Weißbrot, Mehlspeisen usw.), statt der natürlichen, bodenständigen Kost, die zum Kauen zwingt und die den Zähnen Arbeit gibt. Aber auch die unbedingt notwendige tägliche Zahnpflege mit der eigenen Zahnbürste und einer verlässlichen Qualitäts-Zahnpaste, wie Chlorodont, wird noch immer sehr mangelhaft betrieben. Es genügt eben nicht, die Zähne nur flüchtig zu putzen, sondern die Zähne müssen mindestens jeden Abend von allen Seiten gleich gründlich und gewissenhaft gereinigt werden. Dabei darf man vor allem nicht die Kauflächen und Zahnzwischenräume vergessen. Schließlich ist es auch notwendig, die Zähne zweimal im Jahre untersuchen zu lassen, damit kleine Schäden sofort behoben werden können. Diese sinnvolle, richtige Zahnpflege ist eine wichtige Voraussetzung, um die Zähne vor dem Verderb zu schützen, sie kaukräftig zu erhalten und ihre Gesundheit zu sichern.

Chlorodont

Harriet

weist den Weg zur richtigen Zahnpflege

LIEBE ^{am} Jüngsten Tag

Roman von Hans Rudolf Berndorff

Copyright 1940 by Deutscher Verlag, Berlin

Die letzte Fortsetzung schloß:

Lydia sprang auf und flog Friedrich Wilhelm um den Hals. Sie weinte. Er streichelte sie und sagte leise: „Arme Lydia, wie sehr mußt du gelitten haben!“

Sie ließ ihn plötzlich los, warf sich über eine Couch und lag eine Weile schluchzend da. Er stand erschüttert. Dann ging er zu ihr hin, setzte sich neben sie und streichelte sie wieder. Sie trockenete die Tränen. Mit einem traurigen Lächeln fragte sie: „Alle leben noch, Friedrich Wilhelm?“

„Alle leben noch“, lächelte er zurück. „Fünf Jahre sind keine Ewigkeit, Lydia.“

In der Nacht, in der ich aus dem Haus ging“, sagte Lydia, „habe ich sehr geweint. Ich lief über den Damm am Fluß bis zur nächsten Fähre. Wohl hundert-, zweihundertmal habe ich im Rhythmus meiner Schritte deinen Namen vor mich hingeprochen. Aber ich glaubte zu wissen, daß es die beste Lösung sei, davonzugehen und nichts mehr von mir hören zu lassen. Ich hatte ja ein wenig Geld bei mir. So fuhr ich zunächst nach Saint Louis. Aber es war mir zu nahe an der Heimat. Ich eilte nach New York. Acht Tage war ich in dieser Stadt, da bekam ich eine Stellung als Uebersetzerin bei einem kleinen Verlag, nicht bei Gray, Nutson u. Co.“, erklärte sie, „sondern bei einem winzigen Verlag. Ich verdiente so viel, daß ich wohnen, essen und noch ein wenig zurücklegen konnte. Dann kam der Junge. Vielleicht wirst du es gar nicht verstehen, Friedrich Wilhelm — ich war — recht glücklich, als er da war. Ich war nie ohne Verdienst. Nach zwei Jahren, als das Kind starb, war ich dem Wahnsinn nahe. In dieser Zeit fing ich an zu schreiben. Ich habe niemals einen großen Erfolg gehabt, aber ich bin immer vorwärts gekommen, und bald reichte es für ein bequemes Leben.“

Wäglich faßte sie seinen Arm und fragte ganz schnell: „Wissen sie in Fort Coligny, daß du mich gefunden hast?“

„Nein, sie wissen es nicht.“

„Wissen sie auch nicht, daß du mir auf der Spur bist?“

Er überlegte blizschnell. Mit Verwunderung fiel ihm ein, daß er noch nichts von der goldenen Dose erzählt hatte, der er ja in Wirklichkeit alles verdankte. Er wollte es jetzt tun, wollte schon sprechen. Aber da schwieg er. Warum? Das wußte er im Augenblick selber nicht. Eine innere Stimme hielt ihn davon ab, die Dose jetzt zu erwähnen. So sagte er nur: „Ich habe das Buch erst gestern abend gelesen, Lydia.“

Sie nickte mehrmals. „Das ist gut. Sie dürfen nie erfahren, daß du mich entdeckt hast, Friedrich Wilhelm!“

„Aber das ist doch nicht möglich“, erwiderte er langsam. „Ich muß es ihnen doch sagen. Und was noch viel einfacher ist, Lydia, du mußt zurückkommen. Was wir dem Vater und der Großmutter als Grund deiner Flucht nennen, darüber können wir ja reden. Das einfachste wäre es, die Wahrheit zu sagen.“

„Nein, ich will nicht!“ rief sie.

Sie lief nervös durch das Zimmer. In einer dunklen Ecke setzte sie sich auf einen Hocker. „Ich hatte mich sehr verliebt, Friedrich Wilhelm, aber ich wußte nicht, daß er verheiratet war“, sagte sie.

„Willst du mir nicht sagen, wer es war?“

„Nein. Es war ein junger Mann aus unserer Gegend. Bitte, frage nicht weiter. Als ich wußte, daß ich ein Kind bekommen würde, traf ich mich mit ihm. Er brach fast zusammen, und nach einer Weile erklärte er mir, er könne mich nicht heiraten, denn er sei schon verheiratet — mit einer Frau, die von ihm getrennt lebe, und die niemals dazwischen willigen werde, sich von ihm scheiden zu lassen.“

Friedrich Wilhelm blieb in seinem Stuhl sitzen und blickte zu ihr hinüber. Er konnte wenig von ihr sehen, denn sie saß fast im Dunkeln. Nur eine Perlenkette, die sie um den Hals trug, schimmerte matt.

„Das war an einem Abend“, sagte sie. „Ich kam dann in einer entsetzlichen Verfassung nach Hause. In

der Nacht faßte ich den Entschluß, davonzugehen, und ich führte ihn sofort aus.“

Friedrich Wilhelm zwang sich zur Ruhe und überlegte. Ihre Weigerung, ins Vaterhaus zurückzukehren, war ihm nicht ganz unverständlich, zumal wenn der Mann, von dem sie sprach, noch in der Gegend lebte. Er selbst fühlte jetzt schon, ohne den Namen zu wissen, ein fast unbezwingbares Bedürfnis, dem Kerl an die Kehle zu springen, und der Vater würde ihn wahrscheinlich vor die Pistole bekommen wollen...

Uebrigens, dachte er, kann man diesen Mann jetzt finden, auch wenn Lydia ihn nicht verrät. Vielleicht liebt sie ihn noch immer; mein Gott, wer kann das wissen?

Sehr vorsichtig sagte er: „Du hast die goldene Dose mitgenommen, Lydia. Hat sie dich nicht immer an alle erinnert?“

Es war ihm jetzt klar, warum er nicht zu erkennen geben durfte, daß er die Dose in der Tasche bei sich trug und von ihrer Geschichte schon vieles wußte.

„Ich habe diese Dose liegenlassen“, sagte Lydia. „Wie ist das möglich?“ fragte er. „Nein, du hast sie nicht liegenlassen, wir haben nach ihr gesucht, und sie war mit dir verschwunden.“

„Nein, ich habe sie natürlich nicht zu Hause liegenlassen“, antwortete sie. „Es geschah bei der letzten Unterredung mit ihm.“

Bei der letzten Unterredung „mit ihm“? „Wie traurig“, sagte er und gab sich den Anschein einer gewissen Gleichgültigkeit. Doch dann fügte er einen kleinen Vorwurf hinzu: „Daß diese Dose, die uns allen soviel bedeutete, Lydia, nun fort ist —“

Sie unterbrach ihn. Aus ihren Worten ging hervor, daß sie weit mehr an anderes dachte als an das, was sie nun sagte.

„Es tut mir auch sehr leid, Friedrich Wilhelm, aber sie ist aus totem Gold, und mein lebendiges Herz brach fast in dieser Stunde, in der ich das alles erfuhr. Ich habe sie auf dem Tisch bei ihm liegen gelassen und mich nachher nicht mehr darum kümmern können.“

„Auf dem Tisch liegengelassen, Lydia?“

„Ja, in der Hütte auf dem Tisch.“

„In einer Hütte?“

„Ja, in einer Jagdhütte. Ich hatte ihn zu dieser fürchterlichen Unterredung in eine Jagdhütte in der Umgebung von Fort Coligny bestellt. Ich rauchte meine Zigaretten aus der Dose. Und auf dem Tisch dieser Hütte habe ich sie dann vergessen.“

„Hat er diese Hütte gleichzeitig mit dir verlassen?“

„Nein, ich floh plötzlich aus diesem Raum. Er folgte mir auch nicht, sondern blieb allein zurück.“

„Nun“, meinte Friedrich Wilhelm langsam, „dann wird er sie vielleicht an sich genommen haben —“

Er legte wider Willen etwas zuviel Bedeutung in die Worte. Lydia erhob sich schnell: „Was soll das, worauf willst du hinaus? Von mir wirst du den Namen dieses Mannes niemals erfahren.“

Er schwieg. Ich weiß genug, dachte er. Wenn ich dem Schicksal der Dose nachgehen kann, werde ich auf den Mann stoßen, der sie gleich nach Lydia besessen hat. Und was für ein Mann das ist — Herrgott, werde ich das ertragen können, ohne ihn zu erwürgen?

„Was nun, Friedrich Wilhelm?“ fragte Lydia.

Er lehnte sich mit dem Rücken an das Fensterbrett und sah ihr voll ins Gesicht. „Lydia“, sagte er warm, „ich habe dein Buch gelesen. Du sehnst dich so sehr nach Hause, zu uns nach Louisiana... Das habe ich in jedem Satz empfunden. Du mußt ja nicht mit uns leben, wenn du nicht willst. Aber du mußt einmal heimgekehrt sein.“

„Es geht nicht“, entgegnete sie.

Da kam ihm ein Einfall. „Du mußt nach Hause kommen“, sagte er, „wenn du Fort Coligny überhaupt noch einmal sehen willst.“

„Was soll das heißen?“

„Das Hochwasser droht, Lydia...“ Er erzählte ihr, was sich in Louisiana abspielte, und was der Gouverneur plante, um die Stadt New Orleans zu retten.

Sie sah ihn ganz erschrocken an.

„Das Schicksal“, fuhr er leise fort, „liegt über Fort Coligny. Vielleicht — hoffentlich wenden wir es ab. Wir haben schwere Tage vor uns. Ich muß jetzt zurückfahren. Ich verspreche dir, zu Hause nichts davon zu berichten, daß ich dich gefunden habe. Dagegen mußt du mir versprechen, daß du nicht fliehst.“

„Ich verspreche es dir. Ihr müßt mir Zeit lassen.“

„Gut, ich werde bald wieder bei dir sein.“

Als er auf der Straße stand und seinen Mantel fester zuknöpfte, fühlte er in der Rocktasche die Dose.

Ich will diesen Mann finden, dachte er.

XV.

Sie saßen zu dritt in dem hohen, getäfelten Speisezimmer des Herrenhauses von Fort Coligny: Richard Mayenne zwischen Frau Hortense, seiner Mutter, und Isabelle d'Arguison. Kerzen standen auf dem Tisch. In ihrem Licht spiegelte sich das alte Silber- und Messinggeschirr auf dem Sims.

„Nun, Isabelle“, sagte Richard Mayenne, „Sie sind eine Dame mit schnellen Entschlüssen. Gestern New Orleans und heute schon wieder hier. Was hatten Sie übrigens so plötzlich in New Orleans zu tun?“

Isabelle lächelte unbefangen. „Ich habe am Abend mit Friedrich Wilhelm gegessen, das war eigentlich meine Hauptbeschäftigung. Morgens in aller Frühe habe ich meine Geschäfte betrieben und bin dann sofort zurückgefahren.“

Frau Hortense lachte. „Wenn Sie sagen, Isabelle, daß Sie Geschäfte betrieben haben, so klingt es sehr lustig.“

„Ach“, meinte Isabelle, „meine Mutter findet die Art, wie ich Geschäfte betreibe, oft gar nicht lustig.“

Richard Mayenne brannte sich eine sehr lange Virginiazigarre an, und während der beträchtlichen Zeit, die das dauerte, beobachtete er Isabelle über die Streichholzflamme hinweg. Er sagte ganz langsam, zwischen den Zähnen: „Ich möchte Ihre Mutter einmal kennenlernen. Schade, daß Paris so weit ist.“

„Wer weiß?“ lachte Isabelle. „Meine Mutter erscheint immer, wenn ich gerade etwas ausgefressen habe. Dann befiehlt sie: Du kommst jetzt sofort mit nach Hause! Und das geschieht dann auch wahrhaftig.“

„Und Ihr Vater, Isabelle?“ fragte Frau Hortense.

„Mein Vater ist ein alter, bezaubernder Kavaliere. Wenn er Miene macht, mit mir zu schimpfen, nehme ich das Wesen einer unglücklichen und zu Unrecht verfolgten Person an. Dann wird er sehr traurig, vergißt das Schimpfen und schenkt mir etwas.“

„Wundervoll“, sagte Frau Hortense. „Ich bin überzeugt, daß Ihre Eltern stets und ständig um Sie bemüht sind. Aber jetzt müssen Sie mich entschuldigen, denn wenn Sie auch ein noch so reizendes Persönchen sind, so kann ich Ihre Wege meine Gewohnheit, nach dem Essen zu ruhen, nicht aufgeben.“

„Das sollen Sie auch nicht“, lächelte Isabelle. „Herr Mayenne wird mich bestimmt aufs beste unterhalten.“

„Ja“, sagte er, „das wollen wir hoffen.“ Er wartete, bis Frau Hortense hinausgegangen war, dann meinte er: „Wir sind hier nun ganz unter uns, Isabelle. Ich möchte gern von Ihnen eine ehrliche Antwort auf eine ehrliche Frage haben.“ Er streifte die Asche von seiner Zigarre und beobachtete das glimmende Feuer nachdenklich und lächelnd. „Wie stehen Sie zu Friedrich Wilhelm?“ fragte er.

„Oh!“ antwortete sie sofort. „Das ist eine schwere Frage, Herr Mayenne.“

„Ich kann es mir eigentlich kaum denken.“

Ein wenig stieg ihr die Röte ins Gesicht. „Und doch ist es so. Friedrich Wilhelm hat mir einen Korb gegeben.“ Sie breitete die Arme aus. „Einen so großen Korb, Herr Mayenne, alle Blumen auf Ihrer Plantage würden nicht reichen, ihn zu füllen.“

„Wie?“ fragte er überrascht. „Na, Isabelle, Sie sind ein lustiges Geschöpf. Gleich die Rollen zu vertauschen und zu sagen, der Junge habe Ihnen einen Korb gegeben!“

„Aber die Rollen waren wirklich vertauscht!“ rief



In der
Geisterstunde:
Die Abenteuer
der fünf
Schrecken-
steiner

39.
Der gelehrige
Papagei

Gezeichnet von Carl Larsson
Copyright 1940 by Deutscher Verlag, Berlin. Jeder Nachdruck verboten.

Isabelle leise und ein klein wenig aufgebracht. „Ich scherze gar nicht, Herr Mayenne. Der Sinn steht mir durchaus nicht nach Scherzen.“

Mayenne starrte sie ungläubig und offenen Mundes an. Er stand auf, legte die Hände auf den Rücken und ging ein paarmal hin und her. „D verflucht“, sagte er. „Verzeihen Sie.“ Er setzte sich wieder. „Na, nehmen wir die Tatsachen als gegeben an. Ich weiß aber nicht —“

„Herr Mayenne“, sagte Isabelle, „Sie veranlassen mich da, Dinge zu sagen, die man sonst nicht gerade zum Gegenstand einer Unterhaltung macht. Bedenken Sie bitte immer, daß Sie es waren, der diese Unterhaltung begonnen hat.“

„Sie lieben Friedrich Wilhelm?“

„Es ist hier zu hell, Herr Mayenne. Bei soviel Licht kann ich nicht beichten.“

„Das genügt mir“, sagte er. Er schwieg und legte seine Zigarre weg. Isabelle machte ein verzweifertes Gesicht und senkte die Augen auf ihren Schoß.

„Ich würde mich sehr freuen, Isabelle, wenn Sie meinen Sohn heirateten“, sagte Mayenne dann wieder. „Sie könnten die Bewegung und Lebendigkeit in sein Leben bringen, die ihm fehlt.“

Ohne es zu zeigen, atmete Isabelle ein wenig auf.

„Die Frauen hier“, fuhr Mayenne fort, „auch die in New Orleans, sind Amerikanerinnen. Sie gehören einem Geschlecht an, das nur für die Gegenwart lebt. Es ist ein Kompliment für Sie, Isabelle, wenn ich glaube, daß mein Sohn bei einer Heirat mit Ihnen sich nicht an die Gegenwart verlore.“

Isabelle unterbrach ihn: „Sind Sie denn so sicher, daß Friedrich Wilhelm die Amerikanerinnen nicht mag?“

„Was soll diese Frage? Ich glaube nicht, daß mein Sohn eine feste Beziehung zu einer Frau unterhält. Zu einer Frau wenigstens — entschuldigen Sie, aber ich muß es schließlich sagen — zu einer Frau, die er heiraten will.“

„Oh!“ sagte sie schnell. „Es gibt zum Beispiel ein Fräulein Jenny Hesters.“

„Was?“ rief Mayenne verblüfft. „Jenny Hesters? Natürlich kennt er Jenny Hesters. Sie sind miteinander aufgewachsen, aber Friedrich Wilhelm geht doch nicht mit dem Gedanken um, diese Jenny zu heiraten!“

Isabelle schwieg, und in diesem Schweigen lag eine solche Betonung, daß Richard Mayenne sein sicheres Lachen aufgab und stürmisch verlangte, Isabelle solle ihm erzählen, was sie zu wissen glaube.

Sie zögerte. „Ja, nun“, sagte sie stockend; dann begann sie mit ihren eigenen Beobachtungen, übergang sie jedoch schnell und fuhr fort: „Außerdem habe ich einen Herrn Brown kennengelernt —“

„Ist das der, der bei Charly Dunham aufgetaucht ist?“

„Ja, ein sehr erfahrener und umsichtiger Mann. Ich trage mich mit dem Plan, ihn zu meinem Inspektor zu machen. Er hat zufällig auf dem Damm eine Unterredung zwischen Friedrich Wilhelm und Jenny Hesters belauscht.“

Sie berichtete alle Einzelheiten, aber sie verschwieg ihr eigenes Gespräch mit Jenny, obwohl es der unwiderleglichste Beweis für ihre Behauptung war. Sie sah ja auch, daß das, was sie sagte, schon vollauf genügte.

Richard Mayenne ging, sich mühsam meißelnd, zu einer Kredenz und mischte sich einen Trunk. Während er mit Becher, Eis und einem Siphon hantierte, sagte er: „Vielleicht habe ich wahrhaftig zu wenig darauf geachtet.“ Er legte die Eiszange hart auf den Tisch. „Ich will das nicht!“ rief er. „Das paßt mir nicht!“

Schweigend mischte er auch für Isabelle ein Glas und brachte es ihr. Sie stand da und betrachtete ein Bild. „Was wissen Sie denn von diesem Fräulein

Hesters?“ fragte sie, indem sie das Glas aus seiner Hand nahm.

„Gott“, erwiderte er, „ein Mädchen, ganz einfach, ohne jede Bedeutung... Ohne Bedeutung!“ wiederholte er zerstreut, denn in der Vorhalle erklangen Stimmen.

Er stellte sein Glas auf ein Bord und horchte. Der Hausmeister Jim kam herein, trat mit seinen kleinen, altersschwachen Schritten vor Mayenne und sagte leise: „Draußen ist sehr aufgeregter Mann. Sagt, er kommt von Herrn Dunham und muß gnädigen Herrn sofort sprechen.“

„Schnell, Jim“, befahl Mayenne, ohne zu überlegen, „laß ihn herein.“

Isabelle wollte sich verabschieden. „Bleiben Sie nur hier“, sagte Richard Mayenne. Im selben Augenblick erschien der Mann auch schon auf der Schwelle.

„Hallo, Brown!“ rief Isabelle überrascht und ging auf ihn zu.

„Brown?“ sagte Mayenne fragend und blieb stehen.

„Brown“, erwiderte der ehemalige Börsenspekulant Gilbert mit einer kleinen Verbeugung. Seine Augen liefen flink im Kreise. So also sah es hier aus; da war der Mann aufgewachsen, der ihn vernichtet hatte; und keiner kannte ihn, er konnte ruhig hier stehen und sprechen, denn der einzige, der ihn sofort hinausgeworfen hätte, weilte in New York, wie er von Isabelle wußte.

Mayenne ging an die Kredenz, goß Brandy in ein Glas und reichte es Gilbert. „Sie sind ein bißchen aufgeregter, Herr Brown, das scheint mir wenigstens so.“

Gilbert trank. „Der Teufel ist los. Dunham schießt mich. Er will angreifen.“

„Wie, zum Teufel!“ rief Mayenne. „Hoffentlich macht er keinen voreiligen Unsinn!“

„Es ist ganz furchtbar dunkel draußen, man sieht die Hand nicht vor den Augen. Leute sind auf dem Damm gelandet, und Dunham meint, es seien Pioniere. Am besten kommen Sie mit, Herr Mayenne.“

„Gieber Himmel, was ist denn los?“ fragte Isabelle.

„Ach so“, sagte Mayenne, „Sie wissen es noch nicht. Aber Sie müssen es wissen, denn Sie werden selbst davon betroffen. Herr Brown hätte es Ihnen schon erklären können.“

„Es war noch nicht Zeit dazu“, sagte Gilbert grinsend. „Also hören Sie. Der Gouverneur will, wenn die Hauptflut kommt, bei Fort Coligny den Damm sprengen, damit das Wasser nicht die Stadt New Orleans zerstört.“

Isabelle war einen Augenblick ganz still. Sie begriff nicht sofort und fragte nochmals. Dann sagte sie erregt: „Jetzt verstehe ich erst dieses Fräulein Hesters!“

„Das Fräulein Hesters? Was hat Jenny Hesters damit zu tun?“

„Sie drohte mir, daß der Fluß mein Schloßchen herunterreißen werde.“

Mayenne schlug sich auf das Knie. „Was gibt es, Herr Mayenne?“ fragte sie erschrocken.

Er wandte sich zu ihr: „Das sagte Jenny Hesters?“

„Das sagte sie.“

„Los!“ brummte er, „ich fahre sofort hinaus. Wollen Sie hier warten, Isabelle, oder wollen Sie nach Hause?“

„Ich will mit Ihnen fahren“, sagte sie entschlossen.

XVI.

Mit einemmal wurde der Horizont vor den Wagen, die nur mit kleinen Lampen fuhren, noch schwärzer, als er bisher schon gewesen war. Die Räder liefen über Gras und Sand, dann standen sie.

„Das Licht aus!“ sagte eine Stimme draußen.

Fünf oder sechs Gestalten tauchten aus dem Dunkel

auf, und sie erkannten Dunhams Stimme, die jetzt sagte: „Gut, daß Sie da sind, Mayenne! Ich weiß nicht recht, was ich machen soll. Vorhin kamen Boote über den Fluß, anscheinend von der anderen Seite. Aber ich kann das nicht mit aller Bestimmtheit sagen. Es waren Ruderboote, denn man hörte keine Motore. Ich lag mit meinen Leuten auf dem Damm, aber, weiß der Teufel, ich konnte niemanden sehen. Dann hörten wir hinter uns Schritte. Irrende Bande lief in die Nacht davon, und wir hörten dann auch wieder die Ruder auf dem Strom.“

Mayenne stieg aus, Isabelle ebenso. Gilbert hielt sich zurück, um alle überwachen zu können. Sie stiegen den steilen Damm hinauf. Als sie oben anlangten, sahen sie in der Ferne schwach die Lichter der jenseitigen Bahnstation.

„Sie haben recht“, sagte Mayenne zu Dunham. „Auf dem Fluß ist etwas los. Es knarrt manchmal. Es können Boote sein.“

„Was kann das bedeuten?“ fragte Gilbert, der jetzt Herr Brown geworden war. „Sie scheinen in dieser Nacht den Damm sprengen zu wollen!“

„Unsinn! Sie müßten doch zuerst die hier wohnenden Leute benachrichtigen“, sagte Mayenne. „Oder würden Sie als Gouverneur alle Leute bei Fort Coligny ertrinken lassen, Herr Brown?“

„Um, ich weiß nicht“, erwiderte Gilbert. „Warum eigentlich nicht?“

„Na, Sie sind ein spaßiger Herr.“ Er horchte wieder und überlegte laut: „Jetzt muß auf alle Fälle jemand nach dem Städtchen Bellgarden fahren und den Friedensrichter, den alten Smith, herausholen.“

„Machen Sie das, Brown?“ sagte Dunham zu Gilbert.

„Es wäre mir lieber, Sie gingen, Charly“, erklärte Mayenne, und Isabelle bat: „Ach ja, lassen Sie mir doch Herrn Brown zum Schutz!“

„Also“, brummte Dunham, „was soll ich tun?“

„Sagen Sie dem Friedensrichter Smith, er soll seine Polizisten mitbringen.“

„Das verstehe ich nicht“, erwiderte Dunham, „ich denke, wir sollten froh sein, wenn wir hier keine Friedensrichter und keine Polizisten hätten.“

„Sie müssen dem alten Smith erklären, daß wir auf dem Fluß etwas Gefährliches beobachtet haben. Wenn er hier ist, werde ich es schon so einrichten, daß er mich bitten wird, noch ein paar Leute herbeizurufen. Und bei allem, was dann kommt, werden wir uns den Anschein geben, als folgten wir seinen Anweisungen.“

„Donnerwetter!“ staunte Dunham.

„Sie müssen auch bedenken, Charly, daß der Friedensrichter Smith und seine Polizisten nichts mit dem Gouverneur und dem Militär zu tun haben. Laucht der Gouverneur im Verlauf der Geschichte auf, dann rechne ich mit dem Bürgerinn des alten Smith.“

Dunham hatte die letzten Worte gar nicht mehr gehört. Er sprang den Damm hinab, trat auf den Anlaßer seines Motorrads und gab Gas. Mit lebensgefährlicher Geschwindigkeit fuhr er davon.

„Wie gefällt Ihnen das, Isabelle?“ fragte Mayenne.

Sie antwortete: „Wenn ich eine Zigarette rauchen dürfte, wäre es noch schöner.“

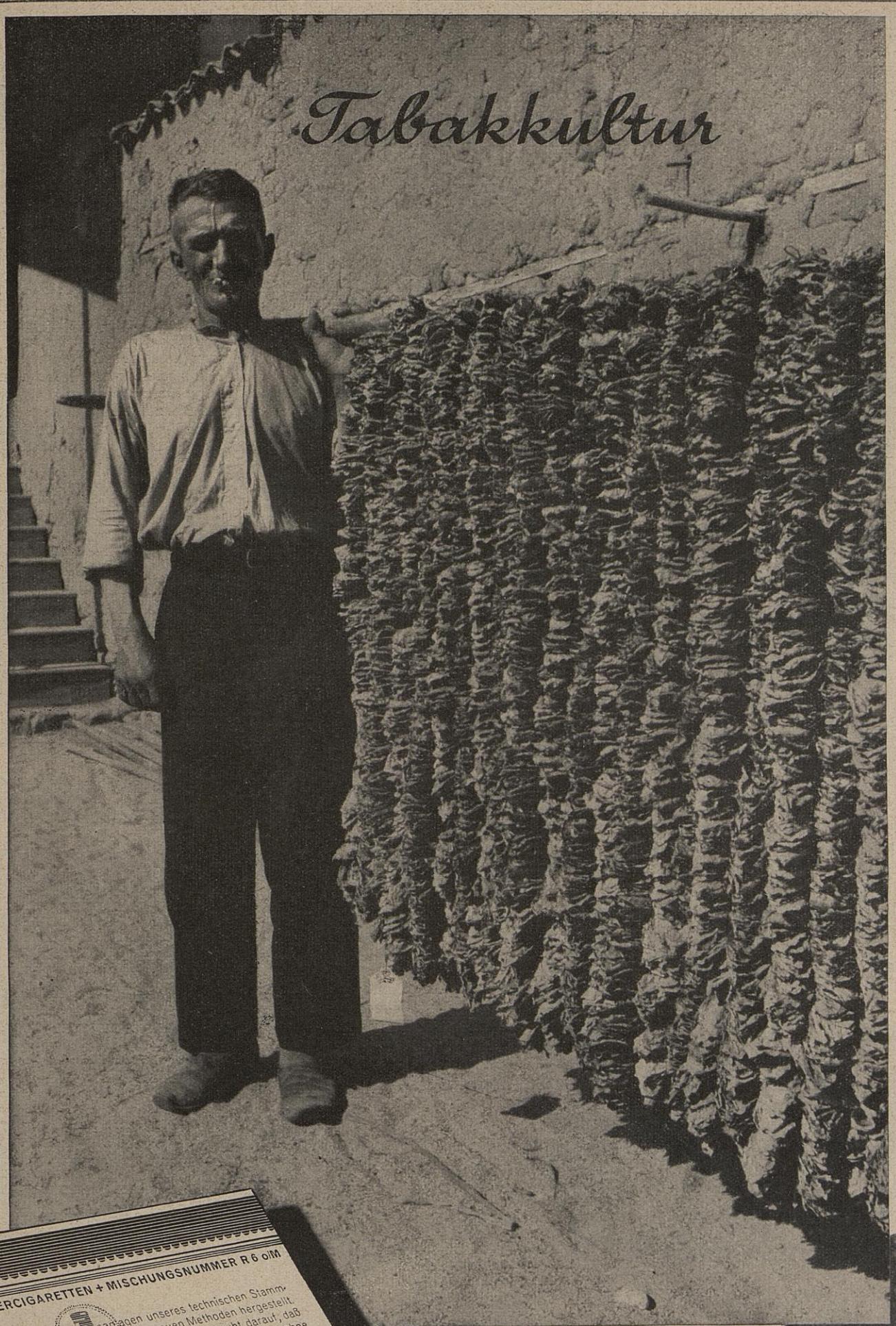
„Sie dürfen es aber nicht“, erwiderte er streng, „wir wollen hier oben niemanden unnötig auf uns aufmerksam machen.“

Gilbert legte eine Hand auf seinen Arm. Eilige Schritte nahen sich, und ein Mann schrie halblaut: „Fünf oder sechs Boote steuern da unten an Land! Sollen wir schießen?“

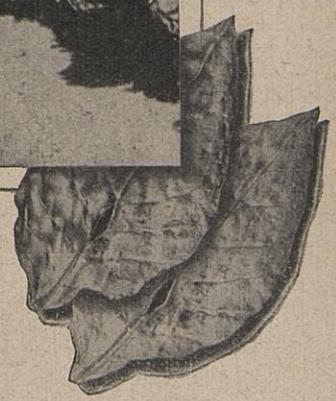
„Unter keinen Umständen!“ sagte Mayenne.

(Fortsetzung auf Seite 371.)

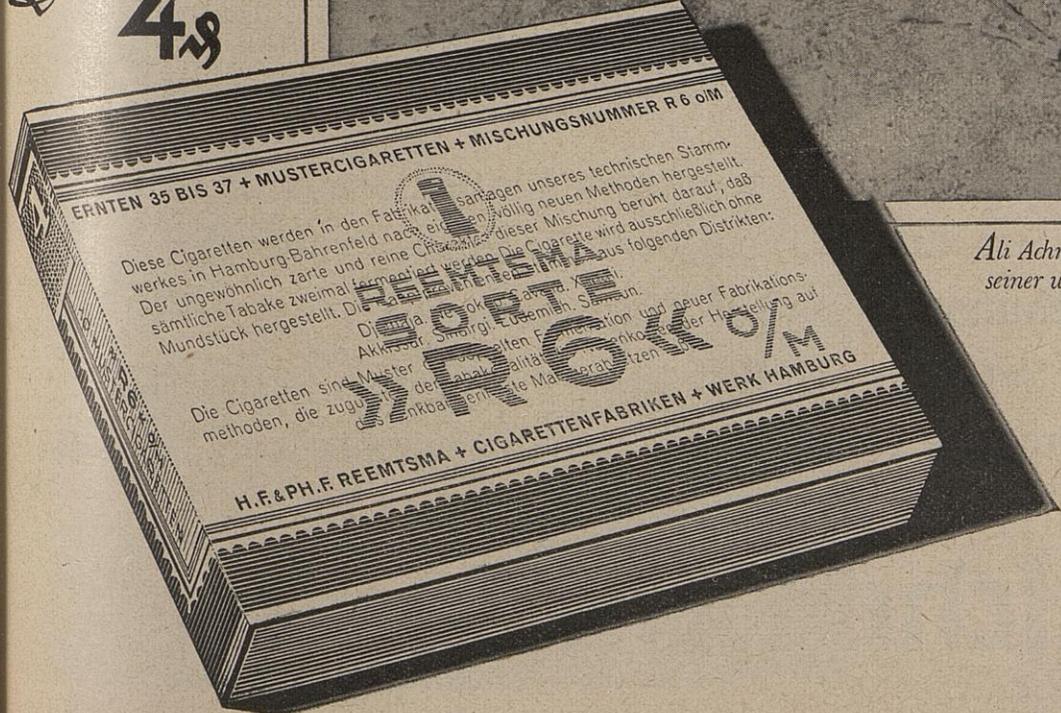
Tabakkultur



Ali Achmed Oghu zeigt voll Stolz die Proben seiner ungewöhnlich guten Xanthi-Ernte.



*Doppelt
fermentiert*
48



Diese Cigaretten werden in den Fabriken unserer technischen Stamm-
 werkes in Hamburg-Bahrenfeld nach einer völlig neuen Methoden hergestellt.
 Der ungewöhnlich zarte und reine Charakter dieser Cigarette beruht darauf, daß
 sämtliche Tabake zweimal fermentiert werden. Die Cigarette wird ausschließlich ohne
 Mundstück hergestellt. Die Cigaretten sind aus folgenden Distrikten:
 Diyarbakir, Samsun, Xanthi,
 Akkisar, Smirni, Esmirna, Samsun.
 Die Cigaretten sind Muster für die Fermentation und neuer Fabrikations-
 methoden, die zugleich der Tabakqualität der Herstellung auf
 das höchste Maß erhöhen.

H.F. & PH. F. REEMTSMA + CIGARETTENFABRIKEN + WERK HAMBURG

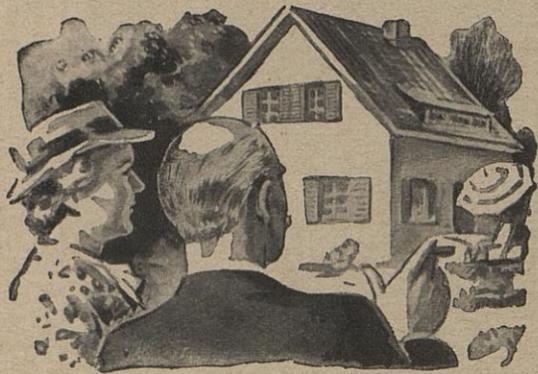


Losse muß man festhalten!

Ja — besonders dann, wenn es sich um die größte und günstigste Klassenlotterie der Welt handelt! Denn auch während des Krieges wird die Deutsche Reichs-Lotterie jetzt wieder über 100 Millionen Mark ausspielen. Und wenn Losse erzählen könnten, dann wüßten sie davon zu berichten, wie oft es schon bei Spielern, die vorzeitig die Geduld verloren, Ärger und Selbstanklagen gegeben hat, weil der große Treffer gerade dann kam, wenn sie das Los eben aufgegeben hatten. Wir haben einmal die Schicksale einiger Lotterielose festgehalten und lassen diese Glücksbringer hier selbst zu Worte kommen. Machen Sie sich diese Erfahrungen zunutze — gehen Sie noch heute zu Ihrer Staatlichen Lottereeinnahme und erneuern Sie Ihr Los oder sichern Sie sich ein neues Los. Am 26. April 1940 beginnt die Ziehung der neuen Lotterie.

Los Nummer 162 092

„Ich habe schon einmal in Kriegszeiten das Große Los gebracht! Mein Besitzer hat mich damals wohl vergessen. Aber seine Frau hat mich durch die Jahre hindurchgehalten, trotz der immer härteren Zeit. Am Ende habe ich ihr mit dem Großen Los gedankt und so den Wiederaufbau des Geschäftes und das Studium für die beiden Söhne gesichert. Heute bin ich in der zweiten Generation beim Jüngsten, einem Arzt. Faul gewesen bin ich auch nicht dies letzte Jahrzehnt hindurch. Aber auch diesmal ist mein Ehrgeiz: Das Große Los in harter Zeit! Da freut es doppelt!“



Los Nummer 380 864

„Am letzten Tag vor der Ziehung des Großen Loses wurde ich von einem wackeren Handwerksmeister gegen einen Einsatzgewinn eingetauscht. Am nächsten Morgen brachte ich meinem treuen Spieler bare 50 000.— RM ins Haus. Nie werde ich all die strahlenden Augen vergessen, mit denen man mich damals betrachtet hat! Durch mich wurde ein Wunschtraum Wirklichkeit: Das eigene Heim auf eigenem Grund und Boden!“



Los Nummer 1468

„Wenn mein Vorbesitzer wüßte, was ihm entgangen ist! Viermal hat er es mit mir versucht und schon beim viertenmal nicht recht gewollt, obwohl ich mir alle Mühe gegeben habe. Als ob es so leicht für uns sei, jedes Mal goldene Berge zu bringen. Und dann hat er mich einfach verfallen lassen; das war falsch! Dann hat sich die blonde Erika meiner erbarmt und — schwups! — was der Karl für Augen gemacht hat, als er auf Urlaub kam: Die Wohnung fertig, die Aussteuer da und ein tüchtiger Spar- und Notgroschen obendrein!“

Größte Gewinne:
 im günstigsten Falle (§2, III der amtlichen Spielbedingungen)

3 Millionen Reichsmark
 auf ein dreifaches Los

2 Millionen Reichsmark
 auf ein Doppelloos

1 Million Reichsmark
 auf ein ganzes Los

3 zu 500 000 RM | 3 zu 200 000 RM
3 zu 300 000 RM | 6 zu 100 000 RM

480 000 Gewinne! Alle Gewinne sind einkommensteuerfrei. Lose und amtlichen Gewinnplan bei jeder Staatlichen Lottereeinnahme.

„Warum ist geworden meine Lotterielose spielen?“

„Jawohl, ich spiele schon lange Lotterie — und heute erst recht! Gewiß, man weiß nicht genau, wann man gewinnen wird. Aber die Chancen sind in der Deutschen Reichs-Lotterie so gut, daß es mehr als ein Wunschtraum ist, wenn ich mir ausmale, wie es sein wird, wenn mein Mann zurückkommt und ich ihm sagen kann: Jetzt

liegt das Kapital bereit für alle unsere Pläne! So freue ich mich immer darauf, was alles aus den 3.— RM werden kann, die ich in jeder Klasse für mein Los ausbebe. Oder glauben Sie, ich möchte mich grün und blau ärgern, wenn ich mein Los aufgebe und dann zusehen muß, wenn jemand anders damit gewinnt?“



Die größte und günstigste Klassenlotterie der Welt — auch Ihnen wird sie Glück bringen!

Ziehungsbeginn der neuen Lotterie: 26. April 1940.

1/8 Los nur 3.- RM 1/4 Los nur 6.- RM je Klasse.

Vergessen Sie nicht, Ihr Los zu erneuern oder kaufen Sie noch heute ein neues Los!



3. Deutsche Reichs-Lotterie

(Fortsetzung von Seite 368.)

„Das verstehe ich aber nicht“, meinte der Mann. „Wir haben doch unsere Gewehre mitgenommen.“

„Trotzdem soll jetzt keiner schießen“, sagte Mayenne.

„Eine Weile geschah nichts weiter. Der Himmel wurde ein wenig klarer. Zwei, drei Sterne leuchteten. Der Strom rauschte schwer und tief.“

Plötzlich fiel ein Schuß. Zugleich fuhr hinter dem Damm ein Auto an, und der Friedensrichter Smith kam mit Dunham und den Polizisten herauf. Er hatte schon von Gilbert gehört, was los sei, und er rief leuchtend: „Fünf oder sechs Boote? Aber ich habe ja nur drei Polizisten hier!“

Richard Mayenne begrüßte ihn und fragte schnell: „Sollen wir noch ein paar Männer aus der Umgebung rufen?“

„Es wäre gut, Herr Mayenne, wenn Sie das tun könnten“, entgegnete Smith. Mayenne rief Dunham etwas zu, und der antwortete aus dem Dunkel: „Ja, wohl, ich werde ein paar Leute holen, Herr Smith!“

Jegendswo lachte jemand. Es war Gilbert. In derselben Sekunde wurde flufabwärts wieder geschossen. Fackeln brannten an, man hörte ein sonderbares Plätschern im Wasser und dann mit einmal vom Rand des Damms ein paar sich schnell folgende Pistolenschüsse. Das Klirren von Glas kam herauf; die Motorradscheinwerfer, eben erst aufgeblitzt, erloschen.

„Führen Sie Fräulein d'Argusson nach Hause, Brown“, rief Mayenne.

„Ja, jetzt ist es doch etwas zu aufregend“, sagte Isabelle. Aber Gilbert gehorchte nicht, und Isabelle fand auch den Weg versperrt, denn der Friedensrichter Smith schrie in einem fort: „Im Namen des Gesetzes“, und ein Zug von Männern kam heran, die einen Haufen seltsamer Gestalten mit sich führten. Beim Fackellicht sah man, daß es Chinesen waren.“

Der Friedensrichter Smith schrie nach seinen Polizisten, und ein Mann, der in einen langen Delmantel gehüllt war und ein Gewehr in der Hand trug, trat vor, um zu erklären: „Es kamen vier große Ruderboote, und diese Chinesen kletterten wie die Ameisen das Ufer hinauf. Sie wissen ja besser als ich, daß die Einwanderung für Chinesen nicht erlaubt ist. Die sind also geschmuggelt worden. Wir schrien den Leuten in den Booten zu, zu warten, denn wir wollten sie uns näher ansehen. Aber da schoß es, und die Boote waren davon.“

„Wer schoß?“ fragte Smith.

„Wer? Das kann ich nicht sagen. Es war ein ziemliches Durcheinander.“

Smith wandte sich leise an Mayenne. „Da haben wir's. Wenn die Kerle erst mal im Lande sind, dann

sind sie drin. Keiner kann einen Chinesen vom anderen unterscheiden. Schafft sie alle nach Bellgarden!“ befahl er. „Wir wollen sie zunächst in der leeren Fabrik unterbringen, wißt ihr, und dann — —“

Das Wort blieb ihm im Munde stecken, denn kaum wurden die Chinesen fortgetrieben, als ein neuer Zug herankam. Es waren vier oder fünf Männer, in deren Mitte eine Frau ging.

„Mein Gott!“ rief Smith, „was soll denn das bedeuten? Wer ist denn das da?“

Mayenne nahm eine Fackel aus der Hand eines der Männer, trat ganz erstaunt zurück und hörte Isabelle spitz und neugierig sagen: „Aber nein! Das ist doch Jenny Hesters!“

„Halt!“ schrie Smith, „halt! Ich führe hier die Untersuchung. Wie kommen Sie denn hierher, Fräulein Hesters?“

„Ich ging über den Damm, als ich plötzlich in eine große Keilerei geriet“, antwortete Jenny ohne Schwierigkeit.

Smith jammerte. „Das kann ja niemand verstehen!“ Er war sehr ärgerlich. „Sie da, Herr“, fragte er einen der Männer, die Jenny herangebracht hatten, „wo haben Sie denn Fräulein Hesters gefunden?“

„Gefunden habe ich sie eigentlich nicht“, meldete der Mann, „sondern es war so, Herr Richter: es kam ein Boot, und aus dem Boot stiegen mehrere Leute aus. Wir nun über sie her, aber sie schlugen gleich um sich, und als ich einen am Kragen kriegte, da war es gar kein Mann, sondern dieses Fräulein. Die anderen schossen die Scheinwerfer unserer Motorräder aus, die wir auf sie gerichtet hatten, und sie entkamen mit ihrem Boot.“

„Was?“ schrie Smith. „Die Chinesen haben auch noch geschossen?“

„Chinesen?“ fragte der Mann. „Wieso denn Chinesen? Ich habe keine Chinesen gesehen. Es waren weiße Männer.“

Smith sah sich hilflos nach Richard Mayenne um. Der flüsterte ihm etwas zu, worauf Smith streng zu Jenny Hesters sagte: „Sie können jetzt zunächst nach Hause gehen. Das weitere wird sich finden.“

Jenny schlug einen Bogen um die ganze Gruppe und ging in der Richtung auf den Leuchtturm davon.

Gilbert sprach mit Isabelle. „Das ist doch sehr merkwürdig“, sagte er. „Behauptete der eine Mann nicht, daß Jenny Hesters mit diesen Männern zusammen gewesen sei, die entkommen sind? Waren das vielleicht die Anführer der Schmuggler?“

„Ja, natürlich!“ rief Isabelle lebhaft. Und sie lief auf Mayenne zu: „Jenny Hesters hat gelogen. Sie hat

erklärt, sie sei über den Damm gegangen, aber sie ist mit dem Boot gekommen, sie ist also an dem Chinesenschmuggel beteiligt.“

Dunham mischte sich ein: „Ich kann es kaum glauben, aber wenn auch — was geht es uns an?“

„Schicken Sie die Leute weg“, befahl Mayenne hastig, „sonst kommt der Friedensrichter noch auf die Idee zu fragen, woher sie so schnell alle gekommen sind.“

„Richtig“, sagte Dunham und eilte davon. Gilbert blieb stehen, und Isabelle zog ihn noch näher heran, als sie sagte: „Es scheint mir, wenn der Friedensrichter seine Pflicht tun wollte, müßte er Jenny Hesters sofort verhaften lassen.“

„Isabelle“, meinte Mayenne, „das ist eine gefährliche Sache. Daß Jenny Hesters mit dem Schmuggel zu tun hat, können wir mit Leichtigkeit den Leuten, die dort aufgeregert auf dem Damm herumlaufen, einreden. Auch dem Friedensrichter Smith, dem können Sie überhaupt alles einreden. Aber später dem Gericht?“

Sie zuckte nur die Achseln.

„Ich vermute etwas ganz anderes“, sagte Mayenne. „Darf ich es wissen?“

Mayenne schwieg.

„Meinetwegen“, sagte Isabelle. „Trotzdem wird es nicht ungünstig sein, wenn Jenny Hesters ein paar Tage feststeht.“

Sie nahm Gilbert am Arm und suchte mit ihm den Friedensrichter Smith auf.

„D verflucht“, sagte der, als er sie angehört hatte. „Da haben Sie ganz recht. Je länger ich darüber nachdenke, desto mehr sehe ich ein, daß ich da keinen Fehler machen darf. Chinesenschmuggel ist ein schweres Verbrechen. Ich werde mit aller Strenge vorgehen müssen.“

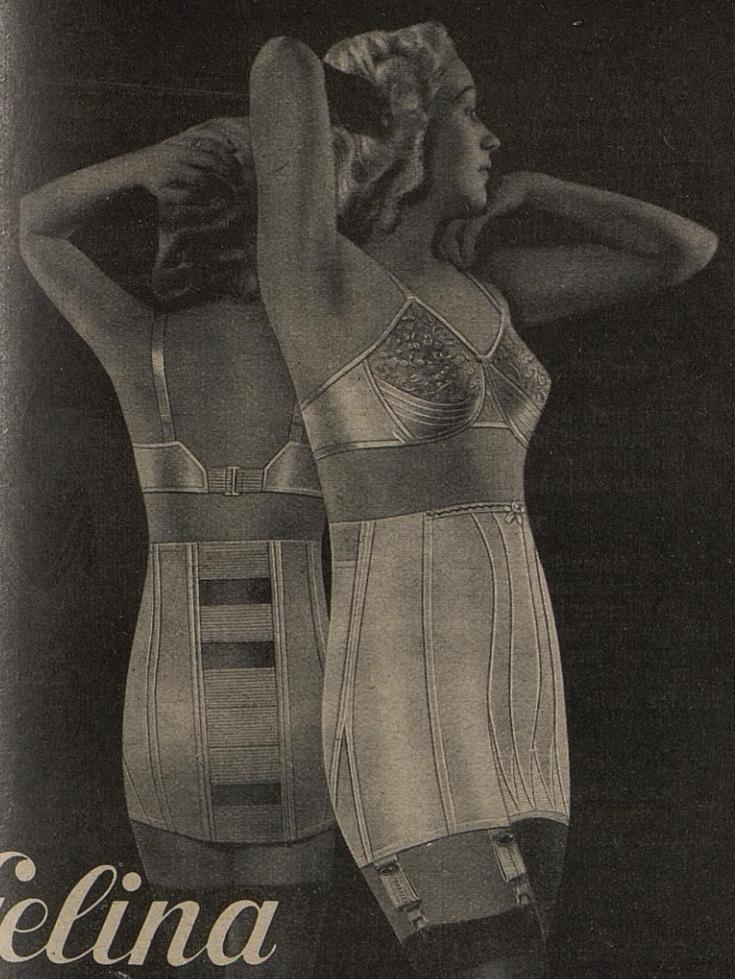
„Das gefällt mir alles nicht“, sagte Alma mit der sprichwörtlich gewordenen Puppe, das Mädchen, das Gilbert so unvermutet in der Nähe des Truppenübungsplatzes getroffen hatte, „und ich sage dir ein schlechtes Ende voraus.“

Es war Mitternacht. Die Teestube, deren Stammgast das Mädchen war, barst um diese Zeit vor Menschen.

Gilbert lachte. Behäbig zurückgelehnt, in Reithosen und Pflanzlerjacke, sah er fast noch feister aus als vorher in städtischer Kleidung. Sein Gesicht war rot von der Luft und vom Trinken.

„Du kennst das Spiel nicht, das wir Männer spielen“, sagte er, und seine kleinen Augen schimmerten eitel.

(8. Fortsetzung folgt.)



felina

Büstenhalter Felina-Lucca aus Kunstseide u. Spitze, mit dem neuen ges. gesch. Lucca-Hakenverschluss. Bequemes Schließen u. Öffnen. RM. 2.50 • Mieder Felina-Ultra mit Gummibändern im Rücken, die guten Sitz und bequemes Tragen ermöglichen. RM. 10.75

In allen guten Geschäften erhältlich • FELINA Mannheim



Der Junge hat geschrieben

Freude bringt jede gute Nachricht. Noch mehr Glück gibt jedes gute Bild. Im Foto ist ja der, den man liebt, sichtbar vor den Augen. Front und Heimat sind sich im Bilde nah. Was man auch fotografiert, die Agfa-Filme schaffen lebenschte Bilder.



Der **Agfa-Film** zu allen Zeiten ein guter Freund



ZAHNSTEIN
gehört nicht
in einen gepflegten Mund!

Meist hinter
den Zähnen
sitzt der
häßliche
Zahnstein

Auf gepflegte Kleidung Wert legen, aber in der Mundpflege achtlos sein — wie verträgt sich das miteinander? Und doch dort meist der häßliche Zahnstein sitzt!

Die Bekämpfung des Zahnsteins sollte etwas Selbstverständliches sein. Regelmäßiges Zähneputzen mit Solidox zermürbt das Gefüge des Zahnsteins und vermag in vielen Fällen seine Neubildung ganz zu verhüten. So haben Sie eine gute Gewähr für weiße, gesunde Zähne — einen stets gepflegten Mund!

Die Zahnpasta für alle

SOLIDOX Zahnstein bekämpfend

TUBE 40 Pf. GROSSE TUBE 60 Pf.

SO 140-254



Khasana
KOSMETIK

Lippenstift und Wangenrot
Schönheitscremes • Puder
Augenkosmetik • Nagelpflege

Dr. Korthaus

DR. KORTHAUS FRANKFURT A.M.



Kine-EXAKTA
noch lichtstärker!

Mit dem neuen Biotar
1:1,5/7,5cm zur Kine-
Exakta belichten
Sie 5mal kürzer als
mit Blende 1:3,5!
Ausführliche Druck-
schriften über die
„einäugige“ Klein-
bild-Reflex-Kamera
Kine-Exakta gratis.

Thagee
KAMERAWERK
STEENBERGEN S.C.

DRESDEN-STRIESEN 40

R.A.STEMMLE
erzählt
**Theater- und
Film-Anekdoten**



Im Paragraphen-Dickicht

Paul Hörbigers Lieblingsport ist Angeln. Das ist bekannt. Er angelt, wo er geht und steht, wenn Wasser da ist, und in jeder freien Minute. Einmal verbrachte er seine Ferien am Zeller See und war auf Saiblinge aus. Ihm lächelte der See und das Anglerglück.

Da stand hinter ihm der Flurhüter, mit grüner Mütze und Fahrrad, über dessen Lenkstange ein derber Knotenstod hing.

Mit welchem Recht angeln S' hier? raunzte er los.

Paul Hörbiger wandte sich langsam um und rezitierte gelassen:

Mit dem mir gegebenen Recht des genialen Intellekts über die mir untergebene, feile, animalische Kreatur.

Entschuldigen S', bittschön — meinte verlegen der Flurhüter —, aber man kann ja schließlich net all die neuen Gesetze kennen.

Sprach's, tippte grüßend an die grüne Mütze und radelte beruhigt von hinnen.

Stummfilm mit Klavierbegleitung

Zur Stummfilmzeit in einem Berliner Vorortkino. „Zerwege des Lebens.“ Große Tragödie in sieben Akten mit Senny Porten in der Hauptrolle.

Senny Porten spielt meisterhaft und ergreifend die Rolle eines armen, betrogenen Mädchens. Vom Vaterhaus verstoßen und vom Bräutigam verlassen, steht sie auf einer Brücke. Es regnet. Es gibt keinen Ausweg mehr für sie. Sie will ihrem verpfuschten Leben ein Ende machen.

Schon beugt sie sich über das Geländer, da erkönt eine Stimme aus dem dunklen Zuschauerraum:

Senny, nimm den Klavierspieler mit!



Avanciert

Das Wiener Burgtheater nennt seine Schauspieler auf dem Aushang nicht mit Vor- oder Zunamen, sondern Herr... und Frau... Minderjährige heißen Klein... Jeder fängt einmal klein an. Auch Theodor Danegger hieß mal Klein Danegger, als Teibub.

Da geschah es, daß nach der vierzigsten Vorstellung der Inspizient aufgeregt zu Schlenker kam:

Herr Intendant! Ich hab' grad Klein Danegger in einer nicht wiederzugebenden Situation mit einer Statistin erwischt. Was macht man da?

Lassen Sie ab morgen „Herr Danegger“ aufs Programm setzen.

Uninteressant

In der Filmkantine sitzen zwei Mädchen vom Ballett.

Sieh mal, da drüben sitzt Elvira. Wollen wir sie an unsern Tisch holen?

Laß sie sitzen, die ist langweilig. Die weiß nicht wie Tatsachen.



Zeichnungen:
E. O. Plauen

Keine Kunst

Nach einem Konzert wurde Professor Kempff von einer Verehrerin gefragt:

So Klavier spielen zu können wie Sie, ist sicher eine große, schwere Kunst.

Kempff winkte ab:

Gar keine Kunst. Es kommt nur darauf an, die richtige Taste zur richtigen Zeit niederzudrücken.

Handfeste Dramatik

Hans Deppe, der Filmregisseur, ist ein guter Puppenspieler. Das ist bekannt. Wir gaben einmal mit unserem Puppentheater ein Gastspiel in einem Grubenort mit Tagbau. Etwa fünfhundert Kinder der Bergarbeiter sahen zu. Wir spielten:

„Anratsched und Juratsched“

oder

Die Räuber in Siebenbürgen.

Die Buben und Mädel spielten kräftig mit. Als Kasper die Gretel kennenlernte, die Tochter vom Müller, beschloß er sofort, sie zu heiraten. Die Kinder sollten, so lange er noch bei der Verfolgung der Räuber sei, gut auf Gretel aufpassen. Es wurde fest versprochen, und Kasper trollte sich.

Da trat der böse Räuber Juratsched auf. Gretel sehen und sich in sie verlieben, war bei ihm ebenfalls eins. Doch die Zuschauer riefen durcheinander:

Det is Kaspern sine Braut! Lat die taufreden!

Doch Juratsched provozierte:

(Fortsetzung auf Seite 376)

st, wo
aus.
bessen

ebene,
kann
innen.

st mit
ein...
egger,
legt zu
benden

kannf.
rt mit

ternte,
en, jo-
n. Es

(lieben,



ATIKAH 5 Pf

Rätsel

Kein Widerspruch

Mein Wert ist wirklich — zweifelt ihr? —
In jedem Falle nur gleich mir.
Jedoch wächst ein Vermögen schnell,
Wenn ich am Schluß mich zugesell'.

Ein Buchstabe fehlt

Berirung — Gemse — Mähen — List — Geiß —
Bägen — Bauer — Laune

Durch Einfügen je eines Buchstaben sind
Wörter von anderer Bedeutung zu bilden. Die
eingeschalteten Buchstaben nennen, aneinander-
gereiht, die Hauptstadt von Mainfranken.

Plus — Minus

Die Wörter „Salem“ und „Topf“ haben 9 ver-
schiedene Buchstaben. Diese sollen durch die Zahlen
1—9 ersetzt werden und zwar in der Weise, daß
man bei der Addition S a l e m
+ T o p f

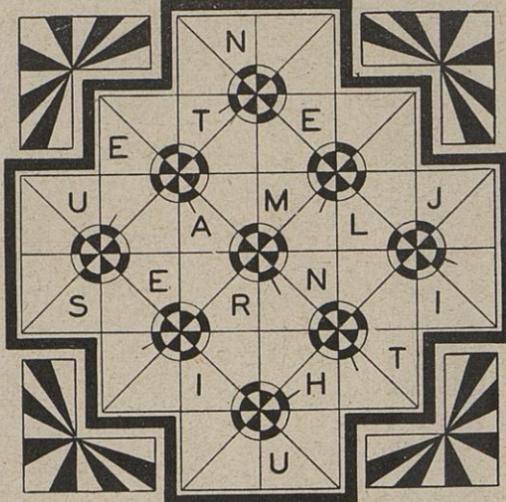
als Summe die Zahl 9 1 2 6 9
erhält.

Subtrahiert man aber S a l e m
— T o p f

so erhält man die Differenz 7 1 8 2 3

Sind die richtigen Zahlen gefunden, so nennt
die Zahlenreihe 1 2 3 4 5 6 7 8 9, wenn dafür die
entsprechenden Buchstaben eingesetzt werden, ein
erfrischendes Getränk.

Drehwörterrätsel



Um die einzelnen Mittelpunkte sind neun acht-
buchstabile Wörter zu bilden, die in Uhrzeiger-
richtung drehen und jeweils im Pfeilfeld be-
ginnen. Die Wörter, die in der Figur in anderer
Reihenfolge stehen, haben folgende Bedeutung:

Schweizer Landschaft — hilfreiches Mitleid —
weibliche Anmut — badische Landschaft — Werk-
tätiger — Gewinnanteil — asiatisches Gebirge —
ohne Entgelt geleistete Arbeit — für den Men-
schen nutzbares Lebewesen.

Silberrätsel

Aus den Silben:

a — a — ben — bid — da — di — droh
— du — e — ch — cid — ein — el —
er — fel — fi — fuhr — gau — ge
— gel — hen — horch — kar — lei —
li — ma — me — mein — ne — ne
— ne — no — o — vel — of — phe —
po — ra — ra — rei — rei — rin
— run — rung — sten — ster — stre —
ta — tar — ter — ter — teu — us — un
— va — wär — zier — zoll — zweig —

find 20 Wörter zu bilden, deren erste
und vierte Buchstaben, von oben nach
unten gelesen, einen Sinnspruch von
Goethe ergeben (ch gilt als ein Buch-
stabe).

1. Begriff der Physik, 2. Raben-
vogel, 3. Kreis-Halbmesser, 4. unredliche
Handlung, 5. Kindertanz, 6. Dienstgrad
beim Heer, 7. Abgabe, 8. Gerichtsperson,
9. männliches Insekt, 10. spanische
Landschaft, 11. gefährliches Wagnis,
12. Staat der USA., 13. militärische
Sicherungsabteilung, 14. Sinnbild des
Friedens, 15. Ausdruck der Schätzung,
16. deutscher romantischer Maler, 17.
festlich gedeckter Tisch, 18. Kohlenstoff-
verbindung, Beleuchtungsmittel, 19.
Shakespearsche Frauengestalt, 20. juri-
stischer Begriff.

- 1
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6
- 7
- 8
- 9
- 10
- 11
- 12
- 13
- 14
- 15
- 16
- 17
- 18
- 19
- 20

Lösungen der Rätsel aus Nummer 15

Sinnspruch in Bildern:
Ein Volk, das keine Vergangenheit
haben will, verdient auch keine Zukunft.
Wilhelm v. Humboldt.

Lustiges Wortspiel:
Sudetengau, Eisenstein, Bierseidel,
Altenstein, Semendria, Lauerndbahn, In-
serat, Augenarzt, Nachlicht. — Sebastian.

Erdfunde: Festland.
Vogelkunde: Hähne (Krähen).

Sinnspruch: Mojait:
Wir sind gerufen, der Erde ein Neues
vorzuleben.

Silberrätsel:
Jede Schöpfung ist ein Wagnis.
1. Johannes, 2. Gengieheret, 3. Di-
kuswerter, 4. Erfolg, 5. Smetona, 6.
Charlow, 7. Heeringen, 8. Osterlitz,
9. Grinnye, 10. Paddelboot, 11. Fieder-
maus, 12. Wellei, 13. Niederöslag.
Böje — und gut: Grif.

Frühjahrskuren mit

Mergentheimer Karlsquelle

bei Galle, Leber, Magen,
Darm, Zucker, Fettsucht,
chronische Verstopfung

HOTEL KURHAUS
Wiedereröffnung 1. Mai

oder natürlichem Quellsalz in allen Mineralwassergroßhandlungen, Apotheken u. Drogerien vorrätig. Kurort-Werbeschrift mit Trink- und Diätanweisung durch die Kurverwaltung Abteilung 6 Bad Mergentheim

Briefmarken 1000 günstige Angebote in der Preis-
liste vom Fachgesch. Lampel, Dresden 1

NOTGELD An- u. Verkf. Schuster, Nürnberg, Gabelsbergerstr. 62

Zufriedenheit der Kunden ist mein Leitsatz.
Illustriertes Angebot gratis.
Sanitätswaren-Versand Arnold, Wiesbaden, Fach 32/P.



Frisch und arbeitsfähig

„Quick hat mir gut geholfen. Wenn man ermattet vom Dienst
heimkommt, oder nach schlafloser Nacht einige Quick nimmt,
so ist man wieder frisch und arbeitsfähig.“
So schreibt M. Lindauer, Soest/W., Lange gasse 6 am 23.4.38 über:

QUICK mit Lezithin für Herz und Nerven
Packung M 0.30 — 1.15 — Sporpäckung M 4 — in Apotheken und Drogerien

Männer erhalten wichtige Broschüre gegen vor-
zeitige Schwäche diskret u. kostenlos von
G. Schulte & Co., Komm.-Ges., Frankfurt/M., Schließl. 35

O- u. X-Beine
korrigiert und reguliert Deutsches Reichspatent
SATURN, Siegmarsa. F. 1. Verlag, Sie Katal. 51

Hühneraugen

Hornhaut, Schwielen, Warzen u. dergl.
werden rasch u. schmerzlos entfernt mit
Efasit-Hühneraugentinktur. Neuartig,
glänzend bewährtes Präparat, starke
Tiefenwirkung. Verlangen Sie aber
Preis Nr. -75

Efasit
In Apotheken, Drogerien und Fachgeschäften auch
Efasit-Fußbad, Efasit-Creme, und -Fußpulver erhältlich.

Bei Bronchitis Husten, Verschleimung, Asthma Dr. Boether-Tabletten

Qualender Husten, hartnäckige Bronchitis, chronische Verschleimung, Asthma werden seit Jahren mit
Dr. Boether-Tabletten auch in alten Fällen erfolgreich bekämpft. Unschädliches, kräuterhaltiges Spezialmittel.
Enthält 7 erprobte Wirkstoffe. Stark schleimlösend, auswurfördernd, gewebebefestigend. Zahlreiche schriftliche
Anerkennungen von dankbaren Patienten und zufriedenen Ärzten! In allen Apotheken M 1.43 und 3.50.
Broschüre und Probe kostenlos durch Medopharm, München 16/R 62

Fort ist der Kopfschmerz!



Und das mit einer einzigen Spalt-Tablette

Warum mehrere Tabletten nehmen, wenn oft eine einzige
schon reicht? Wenn man nicht zu lange wartet, sondern
gleich bei den ersten Anzeichen von Kopfschmerzen
eine Spalt-Tablette einnimmt, dann wird der Schmerz
nicht nur nicht stärker, sondern vergeht meist wieder
vollständig. Spalt-Tabletten helfen gegen Kopfschmerzen,
Zahnschmerzen, Migräne, neuralgische und rheuma-
tische Schmerzen. Ihre Wirkung kommt unter anderem
auch dadurch zustande, daß sie spastische Schmerz-
zustände miterfassen. Sie erhalten Spalt-Tabletten
in allen Apotheken. 10 Stück 55 Pfg.,
20 Stück 99 Pfg., 60 Stück
RM 2.42



DARMOL

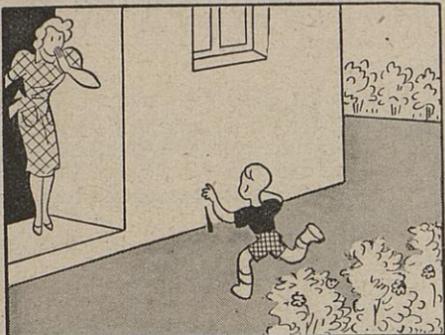
der Name sagt's:
die gute Abführ-Schokolade
RM -74 u. 1.39, in Apoth. u. Drog. Nachweis durch
DARMOL-WERK, WIEN XII/82

CREM-Ellocar

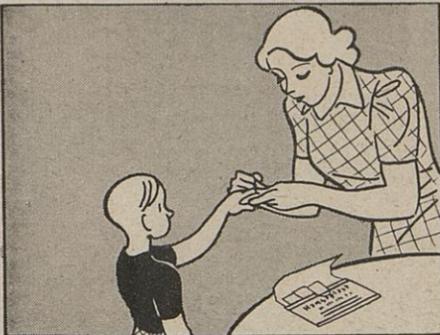
trotzt dem Altern und verleiht den Schmelz der
Jugend; denn die Tag-Creme schützt und verschönt,
die Nacht-Creme nährt und belebt. In Tuben 75 Pfg.,
in Töpfen R.M. 2.-. Ellocar G.m.b.H. Düsseldorf.

Peter wollte „nur für Mutti eine schöne Rose pflücken“.

Dabei griff er jedoch so herzhalt in die Dornen, daß er sich eine tüchtige Ratsche am Finger wegholte. Was nun?



Wird die Mutter den „armen Peter“ mit einem großen Leinenlappen verbinden? —



Oder legt sie einfach ohne viel Worte ein Stück Hansaplast elastisch drauf?

Sicher nimmt sie Hansaplast! Dann ist es nur noch halb so schlimm, es stillt das Blut und fördert auch die Heilung.

Hansaplast sollte man stets zur Hand haben — im Hause und auch unterwegs!

Dieser praktische Schnellverband läßt sich leicht anlegen, er sitzt unverrückbar fest und macht — weil er querelastisch ist — alle Bewegungen mit, ohne zu behindern. Hansaplast wirkt desinfizierend, blutstillend und heilungsfördernd.

In Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften gibt es schon für 15 Pf. eine kleine Packung

Hansaplast elastisch

Ein deutscher Sekt von Format!

WAGNER PRIVAT



SEKTELLEREI WAGNER · LANGEN b/Ffm.

Das neue überragende KARTENWERK

im Großformat 30x42 cm mit den neuesten Grenzen und Gutscheine für Ersatzkarte (Osten). Meyers Großer Hausatlas Ungewöhnl. Reichhaltigkeit, 213 mehrfarb. Haupt- u. Nebenkarten. Register mit über 100 000 geographischen Eigennamen. Große Maßstäbe, Großraumkarten, Reisegebiete. Interess. Sonderkarten (Wirtschaft, Kolonien usw.), auch techn. eine kartograph. Höchstleistung. Preis RM 17.50, in Monatsraten v. RM 2.- an zahlb. 1. Rate b. Lief. Erfüllungsort Leipzig. Lieferung durch Buchhandlung Carl Heinz Finking, Leipzig C1/25, Reudnitzer Straße 1-7

Ein saurer Magen...

ein saures Gesicht! Denn überschüssige Magensäure verursacht häufig so niederdrückende Beschwerden, wie Sodbrennen, Magendruck, Unbehagen nach dem Essen, Gefühl des Vollseins und saures Aufstoßen. In solchen Fällen sollten Sie den Anlaß der Störungen beseitigen und die überschüssige und für den Körper schädliche Magensäure rasch durch 2-3 Tabletten Biserirte Magnesia abstopfen und so die Beschwerden zum Schwinden bringen.

Biserirte Magnesia

das seit Jahrzehnten bewährte Mittel gegen Magenstörungen dieser Art ist für RM 1.39 (60 Tabletten) in allen Apotheken erhältlich.



Mutti, deine Blankosulf ist fabulhaft! Mein braunes Haar ist mir in der Tanzstunde wegen meiner Fiedel nicht mehr zu gemian!

Blankosulf
kleine Flasche (ca 45 gr) RM 1.39
große „ „ „ „ 2.50
Zu haben in allen Apotheken

UHU Alleskleber

Klebt jeden Gegenstand wasserfest farblos
Klebt: Papier, Fotos, Stoff, Leder, Holz, Glas, Porzellan, Stein, „Bakelite“, Metall
auch beim Zepplinbau verwendet • in Tuben überall erhältlich ab 20 Pfg.

Figur

und Büste verbessern
Präm. m. gold. Medaille
Aufklärung kostenlos
H. Goltz Nürnberg S-F 71

Schlank

und leichter im Gewicht
Präm. m. gold. Medaille
Aufklärung kostenlos
H. Goltz Nürnberg S-S 74

Wissen Sie schon, „KAOTA“

daß das bewährte Hormon-Präparat: viel Männern bei vorzeitig. Schwäche hervorrag. Dienste leistete? (RM. 8.80; silber f. Männer, gelb f. Frauen). In all. Apothek. od. disk. ohne Abs. durch uns. Versd.-Apotheke! Fordern Sie aufklär. Schrift mit Probe gegen 24 Pf. Porto von: Medico-Pharma, Berlin-Chlb. 7, Postf. 219

Nervöse Herzleiden

sind die Ursache quälender Beschwerden; wir erkennen aber den wahren Grund oft nicht. Solche Erscheinungen, besonders auch Schlaflosigkeit, werden häufig rasch beseitigt, wenn man rechtzeitig ein stark beruhigendes und dabei herzkräftigendes Mittel anwendet:

Heumanns „Herz-Hilfe“.

Auch Beschwerden der Wechseljahre sind nicht selten Auswirkung einer Herzneurose und mit einem bewährten Mittel wie „Herz-Hilfe“ erfolgreich zu bekämpfen. Dieses konzentrierte Präparat reicht fast einen Monat und ist für RM. 2.50 in den Apotheken zu haben.

Kostenlos erhalten Sie ein umfangreiches Werk über die beliebten und zuverlässigen Heumann-Heilmittel, die mit ihrer Riesennenge der schriftlichen, dankbaren Anerkennungen einzig dastehen. Schreiben Sie bitte sofort an Ludwig Heumann & Co., Nürnberg 103



Für jede Frisur

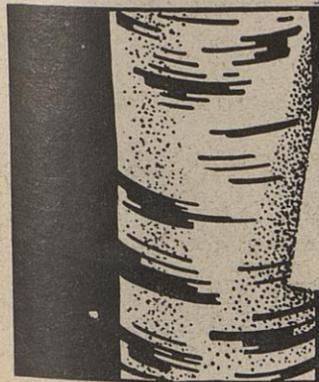
ist PERI-FIXATEUR das richtige Haarpflegemittel. Einmal aufgetragen und die Frisur sitzt so ideal, daß sie weder bei Wind noch bei Wetter verrutscht. Außerdem führt PERI-FIXATEUR dem Haarboden die für das Wachstum der Haare notwendigen Stoffe wie Cholesterin und Lecithin zu, verhindert Schuppenbildung und Haarverlust.

peri fixateur
Tube M. 1.- u. -.50

DR. KORTHAUS
FRANKFURT A. M.

Pistolen kauft

auch Drillinge und andere gebrauchte Waffen
Waffenfrankonia Würzburg



Indem Wurzeln mit Kopfmoor mit Biermoor!
Das Haar gesundet von Grund auf und wächst voll und kräftig nach.

Dralle

Die Patent **FILTER** Zigarette

FILTER-ZIGARETTE

Geläuterter Rauch. reiner Genuß

So urteilen Raucher:
 Im Verlauf von 20 Jahren habe ich noch niemals einer Zigarettenmarke so lange die Treue gehalten, wie es bei Ihrer Patent-Filter-Zigarette F 58 der Fall ist. Ich rauche sie seit nunmehr drei Jahren ohne Ausnahme tagtäglich. An Ihrer F 58 schätze ich neben der Reinheit des Rauches und dem Aroma den wohltuenden Genuß, den sie mir bereitet. Es war mir immer eine Freude, in Bekanntenkreisen Ihre F 58 zu empfehlen.
 Richard Henke
 Goslar, Siemensstraße 7. 23. 10. 1939

42

(Fortsetzung von Seite 372)

Was wollt ihr? Ihr habt überhaupt nichts zu sagen, sonst atme ich euch ein, und ihr seid weg. Wenn die Gretel nicht will, dann raub' ich sie mir!

Und schon packte er Gretel bei den Zöpfen. Die Kinder saßen kalt durchgraut. Da trat ein kleiner Knirps von etwa acht Jahren an die Puppenbühne und rief drohend mit heller Stimme:

Du, det lat fin!

Sohoho! — hohnlachte der Räuber —, was willst denn du Dreikäsehoch?!

Und der Räuber packte die Gretel und wollte mit ihr in den dunklen Wald verschwinden. Doch er kam nicht dazu. Der Dreikäsehoch zog eine Holzpantone vom Fuß, zielte, warf und traf. Das war das Zeichen. Alle Kinder trugen Holzpantinen. Sogenannte Klostorken. Und alle Kinder warfen damit. Zweimal fünfhundert sind genau gerechnet tausend Stück.

Hans Deppe und ich lagen am Boden des Theaters, Kisten und Koffer über den Köpfen, und ließen den Sturm der handfesten Dramatik über uns ergehen. Dann gaben wir uns die Hand und sahen uns in die bleichen Gesichter.

Wir haben seitdem nie wieder eine so gefährliche Theatervorstellung erlebt.

Nun sei bedankt

Georg Alexander war einmal in Magdeburg am Stadttheater als jugendlicher Komiker engagiert. Er hatte aber außerdem die Verpflichtung, die damals an allen Provinzbühnen üblich war, in den großen Opern als Statist mitzuwirken.

Eines Abends, es war an seinem Geburtstag, wurde „Lohengrin“ gegeben. Alexander hatte wenig Lust, bei der Ankunft und bei der Abfahrt Lohengrins mit seinem Schwan dabeizusein, zumal seine Freunde sich zur Geburtstagsfeier schon bei ihm einfanden. Er lief ins Theater hinüber und bat den Inspektanten um Urlaub. Aber der blieb unerbittlich. Alexander mußte als Edler des sächsischen Heerbannes auf die Bühne.

Doch er hatte einen Plan, wie er schnell wieder nach Hause kommen konnte. Als Lohengrin, kurz nach seiner Ankunft, mit einem Fuß noch im Nachen, sich zu dem Schwan neigte und ihm sein „Nun sei bedankt“ zusagte, trat Georg Alexander aus den Reihen des königlichen Gefolges, das vor dem Wunder des erschienenen Gralsritters ergriffen stand, ging bis zu der Anlegestelle des Schwans an die Uferböschung der Schelde, zog aus seinem Wams eine Semmel hervor, brach kleine Brocken davon ab und fütterte damit den Schwan, in der Annahme, daß das Tier nach der langen Reise hungrig sein müßte und daß er selbst dann bei Lohengrins Abreise nicht mehr dabeizusein brauchte.

Zehn Minuten später war er bei seinen Freunden und feierte mit ihnen seinen Geburtstag und seine fristlose Entlassung.



Das technische Zeitalter

In der kleinen möblierten Bude in München, in der der Komponist Werner Egl längere Zeit hauste, hing Mozarts Bild über dem Klavier.

Ich wollte Sie immer schon mal fragen, Herr Egl, wer ist das da eigentlich? — fragte die Reinemachefrau und zeigte auf Mozart.

Ein berühmter Musiker. Wolfgang Amadeus Mozart. Er hat vor etwa hundertfünfzig Jahren viele schöne Opern geschrieben.

Ja, ja — meint die Frau nachdenklich —, damals wurden sie geschrieben — heute komponiert.

Was können wir backen

ohne Fett, mit nur 1 Ei, und doch gut?

Kartoffelnapfkuchen:



1 Ei, 175 g Zucker,
 1/2-1 Fläschch. Dr. Oetker Back-Aroma Zitronen,
 etwas Salz, 1 Päckch. Dr. Oetker Soßenpulver
 Vanille-Geschmack,
 etwa 1/8 l entrahmte Frischmilch,
 250 g gekochte Kartoffeln (vom Tage vorher),
 250 g Weizenmehl,
 1 Päckchen Dr. Oetker „Backin“,
 100 g Rosinen oder getrocknetes Mischobst.

Das Ei, der Zucker, die Gewürze und das mit etwas Milch angerühete Soßenpulver werden nach und nach gut miteinander verrührt. Die durchgepressten*) Kartoffeln und das mit „Backin“ gemischte und gesiebte Mehl werden abwechselnd mit der übrigen Milch untergerührt. Man verwendet nur so viel Milch, daß der Teig schwer (reisend) vom Löffel fällt. Die gereinigten Rosinen oder das gereinigte, entfeinte, in Würfel geschnittene Mischobst werden zuletzt unter den Teig gehoben. Man füllt ihn in

eine gut gefettete, mit geriebener Semmel ausgestreute Napfkuchenform.

*) Der Teig wird glatter und feiner, wenn man die Kartoffeln zweimal durch ein Sieb streicht oder durchpreßt. Backzeit: Etwa 60 Minuten bei schwacher Mittelhitze. Bitte ausschneiden!



Dr. Oetker Backpulver „Backin“ altbewährt!

HUMOR

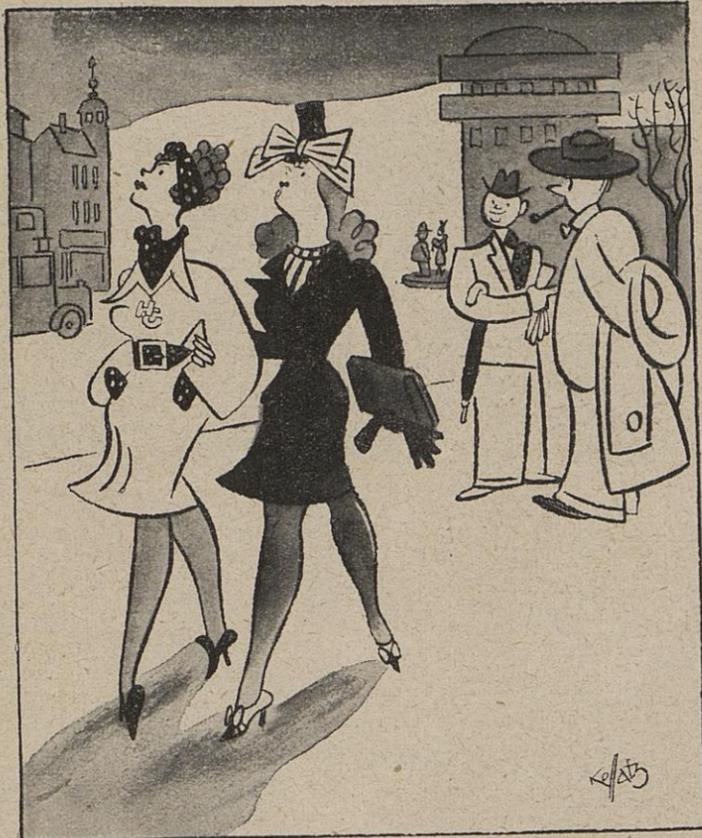
Zeichnung von Koffag

Frau Alma sang: „Frühling läßt sein blaues Band...“
Kräfte Heinz dazwischen: „Punktlos flattern durch die Lüfte!“

Mag, der hartnäckige Junggeselle, geht neuerdings auf Freiersfüßen.
Hans erkundigt sich verwundert: „Wo haben Sie denn Ihre Zukünftige kennengelernt?“
Lächelt Mag: „In der Eisenbahn. Sie kontrollierte die Fahrkarten. Und ich saß mit einer Karte dritter in der zweiten Klasse!“

Paul und Paula wanderten. Paul warf sich ins duftende Gras: „Am schönsten ist es doch am Busen der Natur!“
„So, so“, meinte Paula beleidigt, „na, da kann ich ja heimsfahren!“

„Therese, Sie haben wieder einmal schlecht Staub gewischt. Zum Beispiel die ‚Diana‘ auf dem Gewehrschrank ist noch ganz staubig.“
Therese verteidigt sich: „Die wann i abstaub, wird 's ja nur noch nafiger!“



„Was sind denn das für zwei hochnäsige Mädchen?“
„Die sind nicht hochnäsig, die kommen gerade aus dem Kino und haben in der ersten Reihe gefressen!“

Ein einsames Mädchen saß auf einer einsamen Bank. Ein einsamer Jüngling ging vorbei, setzte sich zu dem einsamen Mädchen und fragte: „Sie sind allein?“

Murte das Mädchen ärgerlich: „Gewesen!“

„Wenn ich nur wüßte, was sich meine Frau zum Geburtstag wünscht!“
„Frag sie doch einfach!“
„Nein, soviel möchte ich nicht ausgeben!“

Bill besucht Hill in dessen Büro.
Bill staunte: „Nanu, wo sind denn Ihre Angestellten?“
„Auf dem Dach!“
„Auf dem Dach?“
„Ja, die Damen haben Gymnastikstunde!“
„Ah? Sehr gut — na, und die Herren?“
„Die passen auf, daß keine vom Dach fällt!“

Mumpe hatte ein Theaterstück geschrieben. Die Premiere fand statt.
Aufgeregt kommt der Direktor zu dem im Künstlerzimmer wartenden Mumpe: „Beilen Sie sich, das Publikum hat schon nach dem Dichter gerufen!“
Und Mumpe fragt zitternd: „Herr Direktor, haben Sie vielleicht eine Ahnung, was man mit mir vorhat?“

Mit Kaweco schreibt sich's gut!

Kaweco-Füllhalter
Kaweco-Füllstifte
erhalten Sie im Fachgeschäft

Auf Ihren Füßen ruht...

die ganze Last Ihres Körpers

Pflegen Sie deshalb Ihre Füße mit „Lebewohl“, es beseitigt Hühneraugen und Hornhaut und gibt Ihnen wieder Freude am Gehen.

*) Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Ärzten empfohlene **Hühneraugen-Lebewohl** und **Lebewohl-Ballenscheiben**, Blechdose (8 Pflaster) 65 Pfg. **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 42 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Wenn Sie keine Enttäuschung erleben wollen, achten Sie auf die Marke „Lebewohl“, da häufig weniger gute Mittel als „ebensogut“ vorgelegt werden.

SIEMENS ELEKTRIZITÄT IM HAUSHALT

Ratschläge an unsere Kunden

Ihr Siemens Protos-Staubsauger

kann mehr als Teppiche und Fußböden reinigen. Entstauben Sie Gardinen und Vorhänge wöchentlich einmal. Sie sparen dadurch eine oder mehrere Wäschen im Jahr. Benutzen Sie die Möbel- und Fugendüse, um Ihre Polstermöbel gründlich zu säubern, Sie haben länger Freude daran. Mit dem Protos-Vergaser können Sie die Motten wirksam bekämpfen, mit der Stielbürste die Kleider gründlich entstauben, beide helfen Ihnen also Punkte sparen. Auch die Spritzdüse ist ein nützliches Zubehörteil, mit dem man im Haushalt Werte erhalten kann.

KS-209

Preisfakung für die Traffikanten.

Von Ihro Kön.  Kais. zu Ungarn und
Boheim Kön. Apost. **Majestät Taback-Gefällen**
ADMINISTRATION in Erzherzogthum Oesterreich
ob der Enns.

Wird hiemit ¹⁷ das Jahr mit Taback dergestalten zu trafficiren, daß die Erlaubniß erteilet, durch gegenwärtiges in Tabackfachen von Zeit zu Zeit ergangene Anordnungen in allen Punkten auf das genaueste, und getreulichste nachzuleben; ferner andern Taback, als weld er ihm aus der Hauptniederlage oder aus der ihm angewiesenen Filiallegstatt vorgelegt wird, zu verkaufen; solchen nach Ausweis der beigefügten Preise in der nemlichen Eigenschaft, wie ihn empfangen hat, folglich ohne geringster Anfeuchtung, Vermischung, Verfälschung, oder Zusatz, wie solcher immer Namen hat, an das Publikum versilbern; mit Veringerung oder Verfälschung des Gewichtes, oder mit Abnehmung eines höhern Preises, als in der Tariffe vorgeschrieben ist, Niemand verkürzen; auf die Tabackschwärzer, Hausirer und Landstreicher gute Obacht zu geben; einen Taback von ihnen unter keinerley Vorwand annehmen oder ablaufen; sondern solche allemal dem nächsten Gerichtsstande, oder Tabackgefällsbeamten anzeigen, und handfest machen lassen; den Tabackgefällsbeamten jederzeit unverweigertlich die Visitation gestatten, auch selbst der Konsumenten halber die getreue Auskunft geben, und gegenwärtige Lizenz und Preisfakung, damit jeder Konsument sich des Gewichtes und Preises halben informiren könne, zu jedermanns Einsicht und Wissenschaft in Gewölbe oder Kramladen an einem sichtbaren Ort öffentlich aufhängen; auch zu veräußern, und die Konsumenten allen möglichen Fleiß anwenden soll. Alles bey Verlust der Lizenz, und sonstigen Patental Straffe.

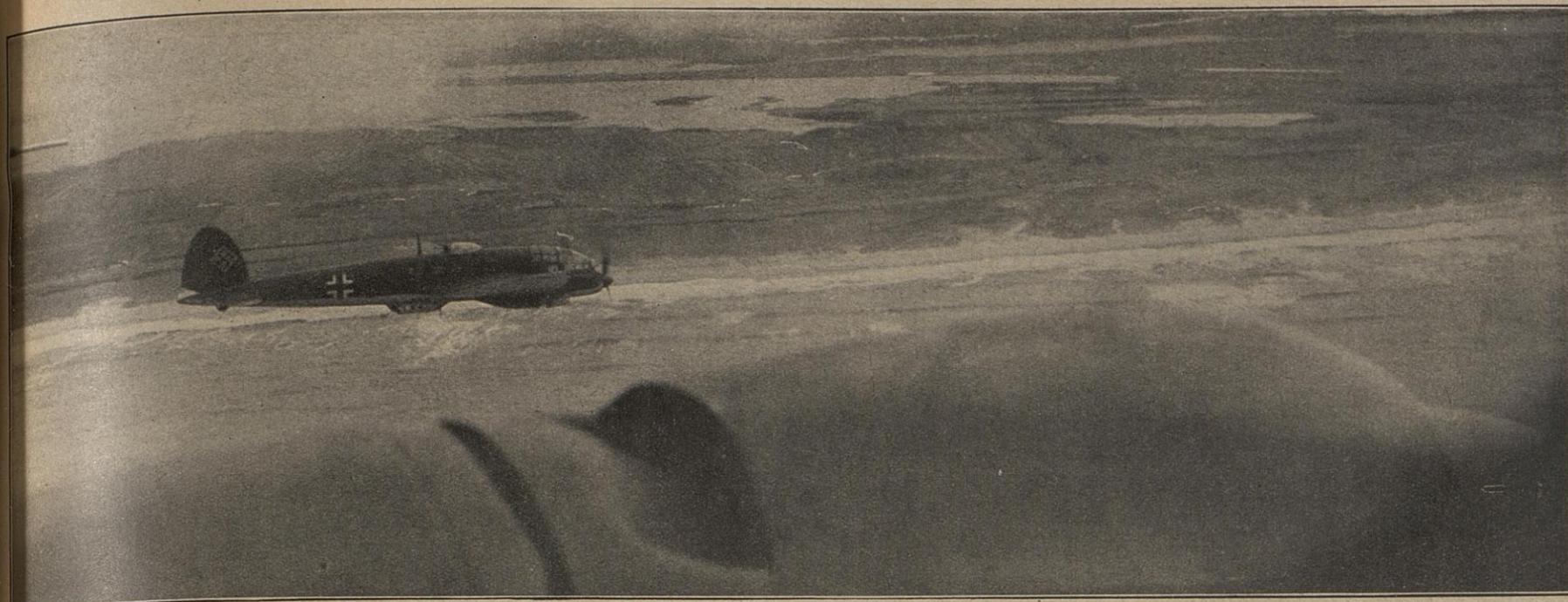
N ^o .	Taback-Gattungen.	An die Konsumenten im Feinen.	
		das	Kreuzer
	Ausländische Schnupftabacksorten.		
1000	Extra fein Seviglia und extra fein Havana	Loth	34
400	detto 1ma Sorte dann Toncar	do	12
300	detto 2da Sorte dann fein son d'Espagne	do	10
150	St. Omer, St. Vincent, Marocco, de Paris, d'Hollande, dann fein Brasil, und Rappe d'Espagne	do	5
		do	4
120	Trentiner, Tyroler Gattungen, und Melato	do	3
100	Strasburger Rappe, ord. Brasil, dann fein und groben Bascha	do	2½
		do	2
90	Inländische Schnupftabacksorten.		
80	Levante, Debreer, Ginge, Scaglia und extra Croat	do	9
70	in Dosen, in Blasen und ord. trockene Sorten.	do	9
		½ P ^o Paket	15
		1 St ^o	4
	Ausländische Rauchtacksorten.		
		½ P ^o Paket	12
		1 St ^o	3
		do	1
		½ P ^o	6
		do	5
		do	4½

Kais. Königl. Taback-Gefälls-
Administration, den 1ten May 1784.

Unsere Ahnen suchten aus 30 Sorten Schnupftabak bedachtsam ihre Mischung aus. Wir greifen heute selbstverständlich zu den guten Zigaretten der Oesterreichischen Tabakregie, die es heute wie vor 150 Jahren gut versteht, den Geschmack des Rauchers zu treffen.



DAMES 4 Pf. | MEMPHIS 4½ Pf. | III. SORTE 5 Pf. | NIL 6 Pf.



Ueber Norwegens Küste: Deutsche Kampfflugzeuge.

Heer und Flotte wurden bei dem Unternehmen, das in der Kriegsgeschichte einzig dasteht, von der Luftwaffe auf das wirksamste unterstützt.



Reibungsloser Einmarsch in Dänemark.

In Hadersleben (Bild oben) erwarten dänische Unterhändler die deutschen Truppen. Das untere Bild zeigt einen deutschen General, der in Kopenhagen einen dänischen Offizier begrüßt.



In Aalborg: Landung und Einmarsch ohne Widerstand.

Auch hier hat das dänische Volk den besonderen Umständen Rechnung getragen und die deutschen Maßnahmen zum Schutze des Landes mit Ruhe und Besonnenheit aufgenommen.



Deutsche Truppen in Oslo.

Mit klingendem Spiel zieht eine deutsche Kompanie in Oslo ein.
P. K. Schimpke, Bieling, Lanzinger, Brennert, v. Kayser - Atlantic



Ein Anschlag in dänischer Sprache
ermahnt die dänischen Soldaten und das dänische Volk
zur Ruhe und Besonnenheit.
P. K. Kropf-Atlantic

Auf dem Vormarsch

Die deutschen Truppen
in
Dänemark

Während einer kurzen Marschpause
ist schnell guter Kontakt mit
der Bevölkerung hergestellt.

P. K. Bieling-Hoffmann

